

Wirtschaftsplan für die Ernte 1917

Höhere Getreide- und Kartoffelpreise — Senkung der Fleischpreise.

Am Donnerstag, den 15. März 1917, fand, wie B. Z. B. meldet, unter Leitung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Beratung des Ministerrats der Bundesstaaten über Fragen der Kriegswirtschaft statt. Den Gegenstand der Beratungen bildete neben der Sicherung der Volksernährung für die nächsten Monate bis zur neuen Ernte der Preis- und Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr. Die Grundzüge für die Organisations- und Zusammenfassung der Bewirtschaftung fanden die Zustimmung der Versammelten. Die nötigen Verordnungen werden auf Grund der Beratungen nunmehr vorbereitet werden, daß sie rechtzeitig vor Beginn der neuen Ernte in Kraft treten.

neuen Preisvorschlüge des Kriegsernährungsamtes

finden grundsätzliche Zustimmung. Die Beschlüsse des Reichstagsausschusses für Volksernährung wurden der Beratung mit 70 Gründe gelegt. Dessen Wunsch nach möglichster Vermeidung einer Verteuerung des Brotpreises infolge der Erhöhung der Roggen- und Weizenpreise fand vielfache Zustimmung. Die Verhandlungen über diesen Punkt werden fortgesetzt werden.

Wegen die von einigen Seiten angeregte etwas höhere Verteuerung der Preise für Getreide und Schlachtvieh wurden von anderen Seiten erhebliche Bedenken erhoben.

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste.

Der Bundesrat hat nunmehr nach Vorbereitung durch die zuständigen Ausschüsse die Preisvorlage des Kriegsernährungsamtes im wesentlichen unverändert angenommen. Danach wird für den Berliner Bezirk der Preis des Roggens auf 270 Mark, der des Weizens auf 290 Mark für die Tonne erhöht. Die bisherigen Preisunterschiede zwischen dem Osten und Westen bleiben für diese Fruchtarten bestehen. Die Hafer- und Gerstpreise werden herabgesetzt und zwar der Preis des Hafers, der im vorigen Jahre 300—300 M., im laufenden Jahre 300 M. abfiel, bis auf 270 M. herab, während auf 270 M. der Preis der Gerste, die im vorigen Jahre bis 300 M. und im laufenden Jahre, von geringeren Mengen billigerer Futtergerste abgesehen, zwischen 340 und 300 M. kostete, gleichfalls durchweg auf 270 M. unter Abnahme von Zuschlägen für Qualitätsgerste. Die Preise für Hälftenstücke und Deckfrüchte für das nächste Jahr bleiben, wie bisher festgelegt, bestehen, unter Verwendung der bei einzelnen Sorten bisher bestehenden Mengenrichtteile auf ganze Mark für die Tonne.

Kartoffeln und Zuckerrüben.

Der Zuckerrübenpreis beträgt nach der schon bekanntgegebenen Bundesratsverordnung 2,50 M. für den Zentner. Der Kartoffelpreis, der im laufenden Jahre bekanntlich 4 bis 5 M. durchschnittlich etwa 4,50 M. betrug, soll auf 5 M. erhöht werden. Dem aus Ost- und Mitteldeutschland auch von südtürkischen Kreisen lebhaft geäußerten Wunsch entsprechend soll für Gegenden mit besonders hohen Friedenspreisen für Speisekartoffeln die Erhöhung des Preises bis höchstens auf 6 M. durch Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr zu bezeichnenden Stelle gestattet werden. Der Herbstkartoffelpreis tritt statt wie bisher am 1. Oktober schon am 15. September an Stelle des höheren Frühjahrspreises in Kraft und soll, um die Verteuerung auf die Bedarfsbezirke im Herbst möglichst zu steigern, zum Frühjahr nicht steigen, sondern das Jahr über unverändert bleiben. Für unverlesene Fabrikkartoffeln wird im Gegensatz zu dem laufenden Jahr ein der Höhe nach festzusetzender Preisnachsatz eintreten.

Rohrübren.

Für Runkelrüben, Kohlrüben und Feldmöhren werden, um der Neigung, ihren Anbau an Stelle des Kartoffel- und Zuckerrübenanbaus allzulehr zu steigern, entgegenzuwirken, erheblich niedrigere Höchstpreise wie bisher, nämlich 1,50 M. (bisher 1,80 M.) bzw. 1,75 M. (bisher 2,50 M.) und 2,00 M. (bisher 4 M.) für den Zentner festgelegt. Lieferungsverträge zu höheren Preisen über Rohrübren sollen nicht mehr abgeschlossen werden.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes bleibt berechtigt, soweit es zur zweckmäßigen Regelung der Ablieferungszeit nötig ist, zeitweilig Preis zu- und -abschläge in mäßiger Höhe für die Bodenzeugnisse festzusetzen.

Viehpreise.

Sinsichtlich der Viehpreise hat der Bundesrat den Anregungen auf Erhöhung der Preise für einzelne Klassen und Gruppen, insbesondere auch der vom Reichstagsausschuss empfohlenen Gleichstellung der niedrigeren Klassen der Schweine bis zu 60 Kilogramm Lebendgewicht mit der nächsthöheren nicht zugestimmt, sondern die Vorschläge des Kriegsernährungsamtes angenommen. Danach betragen vom 1. Mai an die Preise für Schlacht Schweine

bis zu 60 Kilogramm	58—61 M.
über 60—70	57—65
70—85	67—75
85—100	72—90

Das bedeutet gegen früher eine Preisermäßigung von 20 bis 25 Proz.

Infolge dieser Preisermäßigung ist im April auf ein starkes Angebot von Schweinen zu rechnen, das auch zur Verhinderung der Verteuerung für Ernährungszwecke gebrauchten Bodenzeugnisse erwünscht ist. Deshalb werden die Minderpreise nicht gleichzeitig, sondern erst zum 1. Juli gesenkt, um für die Monate Mai und Juni, wo wegen der Knappheit an sonstigen Nahrungsgütern, ebenso wie im April eine verstärkte Lieferung von Schlachtvieh nötig sein wird, ein ausreichendes Angebot zu sichern und die wirtschaftlich besonders nachteiligen Zwangsenteignungen von Vieh nach Möglichkeit entbehrlieh zu machen. Die Schlachtviehpreise betragen vom 1. Juli an

1. für gering gemästete Rinder einschließlich Fressern (Klasse C) 55 M.
2. ausgewärmte Ochsen und Kühe über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre und abgefleischte Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen jedes Alters (Klasse B) im Lebendgewicht von

bis zu 5,5 Zentner	60 M.
über 5,5 bis 7	68
7 bis 8	72
8,5 bis 10	76
10 bis 11,5	80
11,5	85
3. für ausgewärmte oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen (Klasse A) 90 M.

Die Preisermäßigung gegen früher beträgt rund 15 Proz.

Die neue Preisregelung bringt nach der Mitteilung des B. Z. B. der Landwirtschaft als Gesamtheit annehmbar die selben Einnahmen aus den abzuliefernden Erzeugnissen wie bisher. Es betrifft aber eine Verteuerung nach zwei Richtungen. Durch die bisherige Preisregelung sind die hauptsächlich auf den Roggen-, Hafer- und Kartoffelanbau angewiesenen Bezirke mit ärmeren Böden durchschnittlich benachteiligt und zum Teil in ihrer Leistungsfähigkeit gefährdet. Sie werden jetzt besser gestellt, während die an Weiden und Wäldern reichen Betriebe und die Bezirke mit starkem Gerstebau, die trotz der fehlenden Gerstezufuhr eine starke Schweinezucht treiben konnten, weniger günstig als bisher leben. In einzelnen Betrieben bewirkt die Preisregelung, daß nicht wie bisher die Verfütterung, sondern die Ablieferung von Körnern und Kartoffeln für den menschlichen Genuß die günstigere Verwertung bringt und daß ferner das beste Futter und die beste Weide-

ständig weniger den Schlachtvieh als dem Milchvieh zugewiesen werden. Freilich wird, um die bei der unvermeidlichen Einschränkung der Erzeugung fester Tiere besonders nötig werdende Erzeugung von Milchvieh zu fördern, der Milchpreis in denjenigen Bezirken, wo er zurzeit nachweisbar erheblich unter den Erzeugungskosten liegt, erhöht werden müssen, was aber nicht allgemein, sondern nur in den einzelnen Wirtschaftsbereichen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse zu geschehen hat.

Zur Vergleich zum feindlichen Ausland bleiben unsere Preise für Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben auch nach der Erhöhung noch wesentlich zurück, während die Preise für Schlachtvieh, die bisher zum Teil erheblich höher waren, als die ausländischen, diesen mehr angenähert werden.

Die äußere Politik der neuen russischen Regierung.

Petersburg, 17. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die russische Regierung hat soeben folgenden Telegramm an ihre Vertreter im Auslandes gerichtet:

Die von der Petersburger Telegraphen-Agentur übermittelten Nachrichten haben Ihnen schon die Ereignisse der letzten Tage und den Fall des alten politischen Regimes Russlands bekannt gemacht, das schließlich vor der durch seine Sorglosigkeit, seine Mißbräuche und seine fränsliche Nichtvorsicht hervorgerufenen Volksentzweiung zusammen brach. Die Einmütigkeit des Volkes, welche die heute in Verfall geratene Ordnung der Dinge unter allen gesunden Elementen der Nation hervorgerufen hatte, erleichterte die Krisis merklich und sorgte sie ab. Da alle diese Elemente sich mit bewundernswürdiger Begeisterung um die Führe der Revolution geschart und die Armee ihnen schnelle und wirksame Unterstützung gebracht hat, hat die nationale Bewegung nach Verlauf von kaum acht Tagen einen entscheidenden Sieg davon getragen. Diese Schwerkraft der Durchführung erlaubte es glücklicherweise, die Zahl der Opfer auf Verhältnisse zu beschränken, wie sie in den Annalen der Umwälzungen von ähnlicher Weise und solcher Schwere unerhört sind.

Durch eine Akte, datiert Sankt Petersburg, den 15. März, verzichtete Kaiser Nikolaus II. für sich selbst und für den Großfürst Thronfolger Alexej Nikolajewitsch zugunsten des Großfürsten Michael Alexandrowitsch auf den Thron. Auf die Mitteilung hin, die ihm von dieser Akte gemacht wurde, verzichtete der Großfürst Michael Alexandrowitsch durch eine Akte, datiert Petersburg, den 16. März, seinerseits darauf, die höchste Gewalt zu übernehmen, bis zu dem Augenblick, wo eine konstituierende Versammlung gebildet auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts, die Form der Regierung und die neuen Grundgesetze Russlands festgesetzt haben wird. Durch dieselbe Akte forderte der Großfürst Michael Alexandrowitsch die russischen Bürger auf, sich bis zur endgültigen Befestigung des nationalen Willens der Autorität der provisorischen Regierung zu unterwerfen, die auf die Initiative der Reichsduma hin gebildet ist und alle Machtvollkommenheit besitzt.

Die Zusammenfassung der provisorischen Regierung und ihr politisches Programm sind bekanntgegeben und dem Ausland übermittelte worden. Die Regierung, welche die Macht übernimmt im Augenblick der schwersten äußeren und inneren Krise, die Russland im Laufe seiner Geschichte durchgemacht hat, ist sich der ungeheuren Verantwortlichkeit, die ihr zufällt, vollkommen bewußt.

Sie wird sich zu allererst bemühen, den niederdrückenden Fesseln abzuhelfen, welche ihr die Verzagenheit hinterlassen hat, um Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern und endlich die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, damit der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick ausdrücken kann.

Auf dem Gebiet der äußeren Politik

wird das Kabinett, in welchem mir das Ministerium des Auswärtigen übertragen worden ist, die internationalen Verpflichtungen achten, die von dem gesunkenen Regime übernommen worden sind, und das Wort Russlands ehren. Wir werden sorgfältig die Beziehungen pflegen, die uns mit den anderen Befreundeten und verbündeten Nationen verbinden, und wir vertrauen darauf, daß diese Beziehungen noch inniger und noch dauerhafter werden unter dem neuen Regime in Russland, das entschlossen ist, sich leiten zu lassen von den demokratischen Grundsätzen der Achtung, die man Kleinen und großen Völkern schuldet, der Freiheit ihrer Entwicklung, dem guten Einvernehmen unter den Nationen.

Ich bitte Sie, dem Minister des Auswärtigen den Wortlaut dieses Telegramms mitzuteilen. ges. Miljukow.

Als Bonar Law im englischen Unterhaus den Erfolg der Petersburger Erhebung feststellte, geschah es nach dem Wort des Ministers in dem Gefühl „wahrlicher Erleichterung“. Denn die Bewegung zielt nicht auf die Erlangung des Friedens, sondern auf die wirksamere Führung des Krieges hin. Gemisse Befürchtungen der englischen Staatsmänner waren also nicht eingetroffen. Sie wußten von den Ereignissen, die sich vorbereiteten, und wenn sie, was nicht bezweifelt zu werden braucht, die Hände im Spiel hatten, so zogen sie gewiß realpolitisch in Betracht, daß ein zweischneidiges Schwert in Aktion geriet. Sie zeigten der Widerstandsbewegung ein Gesicht, in dem nichts von Unwillen zu lesen stand, und suchten zugleich, wie dieser Tage aus Mitteilungen über Lord Milners Sendung hervorgeht, durch Einwirkung auf den Zaren die Revolution unnötig zu machen. Aber die Revolution, mit der sie wohl oder übel hatten patieren müssen, war nicht mehr aufzuhalten, und mit Miljukow an der Spitze schien sie nun einen Verlauf genommen zu haben, zu dem Bonar Law, vom Alp befreit, England gratulieren zu dürfen glaubte. Ist Bonar Laws Stimmung auch jetzt noch so rosig wie vor Wochenfrist?

Wir wollen nicht zu den Optimisten gehören, die von Miljukow, der sich selbst den „Herold des bürgerlichen Imperialismus“ genannt hat, glauben möchten, er sei der Mann, der imstande wäre, heute den Krieg und morgen den Frieden auf seine Fahne zu schreiben. Aber die Rundgebungen dieser Woche, die seinen Namen tragen, haben ein Merkmal, das unbedingt zur Aufmerksamkeit zwingt. Sowohl das Programm der revolutionären Regierung wie das neue Rundschreiben an die russischen Gesandten unterscheidet sich ganz wesentlich von den Rundgebungen der bisherigen russischen Regierung. Der wilde Kriegsführer Pokrowsky, der dem deutschen Friedensangebot vom 12. Dezember das erste Echo aus den Entente-Reihen gab, ist in Vergessenheit. Jede russische amtliche Rundgebung hatte der Formel vom Krieg bis ans Ende gedient. Aber diese Formel ist jetzt jählings verjähren. Miljukow zeichnet eine Note, die auch für die Kriegsbündeten Russlands bestimmt ist, und von dem Kriegswillen, dem er persönlich zweifellos huldigt, steht kein Wort darin. Es würde freilich schlecht in eine Anrede passen, die auch den Regierungen der Neutralken mitgeteilt

werden soll. Aber das steht der Feststellung nicht im Wege, daß der neue russische Außenminister sich nicht beeilt, den Kriegsalliierten Russlands amtlich zu beteuern, daß der Weg seiner Amtsvorgänger auch sein Weg sei.

Wir hüten uns, wie gesagt, aus diesem Merkmal etwa auf einen Umschwung in der Auffassung der Miljukow und Genossen zu schließen. Das aber hat die große Wahrscheinlichkeit für sich, daß in der provisorischen Regierung Russlands die Faktoren, mit denen ein Bonar Law beim Aufwogen der Revolution mit Vollkommenheit rechnete, nun doch einen Einfluß ausüben, der bei den ersten Nachrichten vom Siege der Petersburger Bewegung ausgeschlossen zu sein schien. In all den Kämpfen, die von der Duma während des Krieges ausgefochten wurden, zeigte sich oft genug, daß die Stimme der Sozialdemokratie Gewicht hatte. Sie war an starken Vorstößen der parlamentarischen Opposition einflussreich beteiligt. Bei einer dieser Aktionen ging einmal der Abgeordnete Tschaidze darauf ein, daß aus der von ihm entworfenen Resolution, die in wichtiger Kommission Annahme fand, die Sätze, die den Frieden forderten, um der Einheit des Vorstoßes willen weggelassen wurden. Daran sei heute erinnert. Denn jetzt ist es umgekehrt der Kriegsführer Miljukow, der davon absehen muß, sein Ziel zu nennen, und das in einer Rundgebung, die weit über den Wirkungsbereich einer parlamentarischen Handlung hinaus internationales Gewicht hat. Der von links, vom Flügel der Sozialisten her andrängende Einfluß ist in diesem Merkmal zu erkennen. Die Revolution hat ihm Gewalt gegeben, denn sie ist noch nicht zu Ende; noch nichts von dem Erreichten ist endgültig fest und will man es sichern, so muß man den Arm und die Seele der Revolution auf seiner Seite halten.

Es ist unübersehbar, daß minierende Kräfte an der Arbeit sind, dieses Zusammengehen bürgerlicher und proletarischer Revolution zu zerreissen. Aber wenn die Revolution, um den Krieg zu reiten, verraten wird, so steigt die ungeheure Gefahr heran, daß es um einen Preis geschieht, der dem Kriege ganz gewiß nicht zu neuer Macht verhelfen wird. Russland ist in einer Lage, wo es nur die Wahl hat, entweder eine furchtbare Verschärfung des Bürgerkrieges, dessen Zudungen es schon erlebt, oder den Frieden zu wollen.

Aber in Europa den Frieden will, der muß den Willen des russischen Proletariats stützen und nützen.

Die neue Regierung organisiert.

Amsterdam, 19. März. Dem „Tempo“ zufolge wird aus Petersburg berichtet, daß der Gemeinderat seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe und sich den Befehlen der neuen Regierung unterworfen habe. Der Gemeinderat organisierte die Ritzig und traf eine Reihe Maßnahmen, um die Lebensmittelversorgung der Hauptstadt sicher zu stellen. Die vorläufige Regierung hat Kommissare ernannt, die das Eintreffen und die gerechte Verteilung der Lebensmittel an die Bevölkerung kontrollieren müssen.

Rodjanko hat den Gouverneuren der Provinzen telegraphisch die Mitteilung zugehen lassen, daß sie sich zur Verfügung der neuen Regierung zu stellen hätten.

Bern, 19. März. Honorarblätter melden aus Petersburg, die Städte Obeffa, Tiflis und Jekaterinoslaw, sowie beinahe ganz Sibirien, hätten sich der neuen Regierung angeschlossen. In Siew sei die Nachricht von den Petersburger Vorfällen mit der Ermächtigung Brussilows bekanntgegeben worden. Die neue Regierung habe den Winterpalast zum National-eigentum erklärt und beabsichtige, ihn zum Sitz der konstituierenden Versammlung zu machen.

Nach einer Kopenhagener Meldung des „L.-A.“ sollen sich Siew, Kostom, Obeffa und zahlreiche andere Städte offen auf die Seite des Zaren gestellt haben. Sie seien entschlossen, mit Waffengewalt für die Wiedereinführung des Zaren einzutreten. — Beide Nachrichten dürften mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.

Bern, 19. März. Die „Humanität“ aus Petersburg meldet, sollen die Lokalkomitees berechtigt sein, zeitweilig allen Grundbesitz über 125 Hektar zu beschlagnahmen. Die provisorische Regierung forderte die Bauern auf, alles Getreide abzuliefern. Gegen einzelne Fälle von Trunksucht ist sehr scharf vorgegangen worden, man sei sich klar darüber, daß noch sehr viel zu tun bleibe.

Bern, 19. März. „Zeit Varisien“ meldet aus Petersburg: Die neue Regierung übergab dem Schriftsteller Burgew die Akten und Archive der politischen Polizei. Die Abgeordneten des geistlichen Standes haben einen Aufruf an die ländliche Bevölkerung gerichtet, in dem sie erklären, daß die Regierungsänderung zu ihrem Besten geschah und in der sie die Bevölkerung auffordern, die neue Regierung freudig zu begrüßen. Man erzähle sich, das Letzte Delret, das Bar Nikolaus unterzeichnet habe, sei die Anerkennung des Fürsten W. G. zum Ministerpräsidenten geworden.

Reaktionäre Gegenarbeit?

London, 19. März. Der Sonderkorrespondent der „Times“ bracht seinem Blatte aus Petersburg: In der Nacht zum Freitag wurde hier überall ein Schriftstück aufgemastelt, das den Titel trug: „Befehl Nr. 11“. Das Schriftstück ist von einem angeblichen Arbeiterausschuss und einer Armeedeputation unterzeichnet. Das Flugblatt fordert die Soldaten und Zivilisten auf, den Offizieren nicht zu folgen und die Autorität der Duma nicht anzuerkennen. Die Bevölkerung solle selbst für die Wiederherstellung der Ordnung Sorge tragen. Im Laufe des Tages erklärte Justizminister Kerenzi, daß sofort sehr strenge Maßnahmen ergriffen werden müßten. Er rief die Arbeiterführer Tschaidze zu sich und verlangte von ihm, daß die Arbeiterführer sofort erklären müßten, sie hätten mit der Verbreitung des „Befehls Nr. 11“ nichts zu tun. Mittlerweile wurde bekannt, daß das Flugblatt in großen Massen auch unter dem Heere verteilt worden war. Die Grenzhalter waren offenbar geheime Agenten der alten Regierung. Im Einverständnis mit Tschaidze erließ Justizminister Kerenzi einen geheimen Befehl, alle Flugblätter „Befehl Nr. 11“, deren man habhaft werden könne, zu vernichten. Alle Soldaten, die sich im Besitze des Flugblattes befänden und es nicht ablegerten, würden als Hochverräter behandelt werden. Ebenso würden alle Hochverräter angesehen werden, die in Zukunft solche Flugblätter drucken oder verbreiten würden.

Die Volksmassen gegen die Gendarmen.

Bremen, 19. März. Hier kamen gestern 22 deutsche Ausländerwunden aus Russland an. Ihre Erzählungen stauern zu dem Bilde der Revolution einige neue Züge bei. In S. Petersburg, wohin sie von Moskau gefahrt waren, blieben unsere verwundeten Landsleute bis zum Montag, 12. März. Sie wurden dann vom Kozarek im Automobil zum finnischen Bahnhof gebracht.

Trotz der frühen Stunde waren in den Außenbezirken der Stadt die Straßen dicht besetzt von einer erregten Menschenmenge. Gendarmen- und Kosakenpatrouillen durchzogen die Stadt. Soldaten, die unbewaffnet unter der Menge waren, und halbwüchtige Knaben, denen sie Gewehre und Munition überlassen hatten, gaben dem Wilde sein Gepräge. Einmal wurde das Automobil von der Menge angehalten. Der Gendarm, der mit schußfertigem Gewehr auf dem Automobil gefahren hatte, wurde heruntergeholt und fortgeschleppt. Das Auto wurde aufgerissen, Soldaten und Zivilisten schienen hineinzurufen zu wollen, erlitten dann aber, wenn sie vor sich hatten und beschnitten die Deutschen mit Zigaretten. Darauf ließen sie den Verwundetentransport passieren.

Am finnischen Bahnhof war viel Gendarmen zusammengezogen, auch Militär war zugegen, das sich passiv betrug, während im Verlauf des Vormittags sich ein regelrechter Kampf zwischen den Gendarmen und der Menge entwickelte.

Auf dem Bahnhof weilt viele Leute, namentlich Ausländer, die mit dem Zug, der auch die Verwundeten aufnehmen sollte, reisen wollten. Soldaten kamen zu den Verwundeten, um mit ihnen zu plaudern. Sie begrüßten die Kameraden, die nach Hause fahren konnten, und erzählten ihnen, daß sie vom Krieg jetzt aber genug hätten und daß es jetzt an der Zeit sei, Schluß zu machen. Die Verpflegung, die das russische Heer erhalte, sei völlig unzureichend; zumeist waren die russischen Soldaten Angehörige eines Garderegiments, das, wie sie erzählten, schon aus Posen nach Petersburg herangeholt worden war. Auch von der Front bei Riga seien Truppen nach Petersburg herangezogen worden.

Gegen die Verwundeten schon während der Fahrt Schüsse gehört, so wurden sie bald nach ihrem Eintreffen am Bahnhof Augenzeugen des Kampfes zwischen der Bevölkerung und der Gendarmen. Vom Bahnhof aus beobachteten sie, wie die Menge immer gegen die Gendarmen heranwogte, geführt von Studenten, die mit blanken Degen die Bevölkerung anführten. Auf dem Platz vor dem Bahnhof und zwischen den Speiseanstalten und Baracken, die für die Truppentransporte dort errichtet sind, wogte der Kampf hin und her. Er war auch noch nicht entschieden, als der Zug gegen 5 Uhr nachmittags endlich den Bahnhof verließ. Daß es schon am Sonntag sehr stürmisch zugegangen war, hatten die Verwundeten davon gesehen, daß viele zerstörte Schaufenster mit Brettern vernagelt wurden.

Ein Finne, der ihnen gegenüber aus seiner Abneigung gegen die Russen kein Hehl machte, hatte ihnen erzählt, daß die Arbeiter der großen Munitionsfabriken den ersten Anstoß zu den Kämpfen gegeben hätten. Der leitende höhere Offizier sei von ihnen niedergeschossen worden, worauf sie die Arbeitshütte verlassen hätten. Bei den späteren Kämpfen habe es dann 600 Tote gegeben.

Die französische Ministerkrise.

Die Versuche Poincarés, die Kabinettskrise zu lösen, bewegen sich ganz in der Richtung, die durch Verlonen bezeichnet wird, die schon vor Briand's offiziellem Kundgegebenen Rücktritt als mutmaßliche Nachfolger genannt wurden: Painlevé, Deschanel, Ribot. Gobas meldet über die Bemühungen des Präsidenten, die einstweilen noch keinen Erfolg hatten:

Präsident Poincaré beratschlagte am Vormittag mit Deschanel und Duboué, darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Ersuchen Poincarés, ein Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot bezieht sich seine Antwort vor, bis er sich mit mehreren Parlamentärsmitgliedern habe besprechen können.

Die Ministerkrise ist nur ein Symptom des allgemeinen scharfen Unbehagens über die Gesamtlage. Oder wie Hervé in der „Victoire“ vom 10. März sagt:

Jede Regierung muß heute mit Schwierigkeiten ringen, die zum Teil unüberwindlich sind. Der ergiebigste Teil unseres Landes, ergiebig sowohl in landwirtschaftlicher wie in industrieller Beziehung, ist schon seit über 30 Monaten vom Feinde besetzt. Das ergiebigste Gebiet unserer Eisenenergie — das von Reurthe-et-Moelle — das ergiebigste Gebiet unserer Steinkohle — das des Norddepartements und Pas-de-Calais — ist uns verloren gegangen, was den Heft unseres wirtschaftlichen Lebens lahmgelegt hat. Auch wenn ein anderes Ministerium an die Spitze der Nation tritt, so wird es die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht aus der Welt schaffen können: es wird uns keine englische Kohle und keinen amerikanischen Stahl zur Erzeugung von Kanonen und Granaten, Eisenbahnschienen, Lokomotiven, landwirtschaftlichen Maschinen usw. beschaffen können.

Die Lage wird noch verschärft durch den Mangel an Arbeitskräften, denn diese sind an der Front in den Schützengräben.

Auch die „Bataille“ vom 12. März schreibt in ihrem Leitartikel: „Wir kämpfen mit einer Lage, die der Krieg geschaffen hat. Das wirtschaftliche Gleichgewicht ist gestört; die Massen wissen es, da sie darunter leiden; und die oberen Klassen berechnen die Monate, die Tage, die Stunden, die uns von der neuen Offensive trennen und die die Verwüstungen vollenden wird. Briand kann geben, Briand kann bleiben — die Sache ist doch von herzlich geringer Bedeutung.“ Dann folgt eine Zensurliste, die aber jedermann durch seine eigenen Gedanken und Schlussfolgerungen ausfüllen kann.

Gegenüber dieser von den Kriegsereignissen geschaffenen Lage müssen alle parlamentarischen Künste verjagen.

Bern, 19. März. Yponex Blätter melden aus Paris, daß Komitee der radikalen Partei habe gestern mit 80 gegen 78 Stimmen beschlossen, einen Kongress der Radikalen einzuberufen.

Der Krieg auf den Meeren.

Drei amerikanische Dampfer versenkt.

Amsterdam, 19. März. Aus London meldet Reuters Bureau: Der amerikanische Dampfer Sigilancia ist ohne vorherige Warnung versenkt worden.

Weiter ist der amerikanische Dampfer Illinois (5225 Tonnen) mit Ballast von London nach Port Arthur unterwegs, versenkt worden.

Der amerikanische Dampfer City of Memphis (5253 Tonnen) wurde durch feindliches Kanonenfeuer zum Sinken gebracht. Ein englisches Patrouillenfahrzeug ist aufgelaufen, um Nachforschungen anzustellen. Der Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach New York unterwegs.

Deutsche Zerstörer beschießen die Kent-Küste.

London, 18. März. Nach Mitteilungen des Pressbureau näherten sich feindliche Zerstörer um 12 Uhr 45 Minuten heute früh der Küste von Kent und feuerten Granaten auf die Küstenstädte. Personen wurden nicht getötet, drei Häuser leicht beschädigt.

Die Räumungsbewegung im Westen.

Berlin, 19. März. (W. Z. V.) Zögernd und vorsichtig folgen die Engländer den Deutschen mit Kavallerie und schwächeren Abteilungen in das geräumte Gebiet nach. Vielfach beschließen sie mit großer Festigkeit Ortshäuser, die bereits geräumt sind. Auf Manancourt feuerten sie nach der Räumung 200 Granaten. Die deutschen Sicherungen brachten den vorrückenden englischen Patrouillen östlich Vapaume schwere Verluste bei und zogen sich dann befehlsgemäß weiter zurück. Die Franzosen, die nach übereinstimmenden Befehle nenauslagen zwischen Lore und Dize sehr stark massiert standen, versuchten stärker nachzudringen, doch auch sie wurden überall von den deutschen Nachhut in Schach gehalten und erlitten vielfach schwere blutige Verluste. So wurden einige Kompagnien zusammengeschossen, die aus Beauvais vorbrechen wollten. Das gleiche Schicksal ereilte eine andere Abteilung bei dem Versuch, aus Ronon gegen Mont St. Simon vorzugehen. Auch die Franzosen nahmen vielfach deutscherseits längst geräumte Dörfer unter Artilleriefeuer.

22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 19. März. (W. Z. V.) Bei dem am Sonnabend herrschenden guten Wetter war die beiderseitige Fliegeraktivität an der Westfront äußerst lebhaft. Unsere Kampferprobten Flieger bewiesen von neuem ihre Ueberlegenheit. In erbitterten Luftkämpfen büßte der Gegner nicht weniger als 19 Flugzeuge ein, von denen sich sieben in unserem Besitz befinden, und zwar wurden drei Flieger bei Ypern, neun im Raum zwischen Lille und Arras und zwei an der Sommerfront niedergezwungen. Die anderen Flugzeuge verteilen sich auf die übrige Front. Die altbewährten Flieger Leutnant Fehr, v. Nichtshofen und Leutnant Baldamus sind an diesen Erfolgen in hervorragender Weise beteiligt. Drei weitere Flugzeuge des Gegners wurden durch das Feuer unserer Abwehrgeschosse zum Absturz gebracht, davon eins hinter unserer Linie.

Demgegenüber haben wir nur den Verlust von drei Flugzeugen zu verzeichnen. Unsere Marineflieger warfen mit Erfolg Spreng- und Brandbomben auf die Hafenanlagen und Gaswerke von Dover.

Fliegerbomben auf Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 19. März. Freitag um 8.30 Uhr erfährt aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von den Abwehrgeschüssen beschossen, sechs Kleinkalibrige Bomben ab, von denen eine auf dem Dache eines Hauses krepierete, die übrigen in den Main und das umliegende Gelände fielen. Außer nicht nennenswerter Beschädigung des Daches und dem Bruch einiger Fensterscheiben wurde keinerlei Schaden verursacht.

Die Eisenbahnerbewegung in Amerika.

New York, 19. März. Meldung des Reuterschen Bureau. Der Eisenbahnerstreik ist beigelegt.

Politische Uebersicht.

Wieder los werden!

Die Aufforderung Scheidemanns an den Reichskanzler, sich zur Tat zu entschließen und das allgemeine gleiche Wahlrecht im preussischen Landtag einzubringen, hat einen Teil der rechtsstehenden Presse ganz aus dem Häuschen gebracht. Während die „Deutsche Tageszeitung“ noch keine eigenen Worte finden kann und sich eine Erwiderung für später vorbehält, wirft die „Post“ Genossen Scheidemann „mangelnden Wirklichkeitsinn“ vor und sucht nachzuweisen, daß eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht im Abgeordnetenhaus gar nicht zu finden sei. Besonders aber führt der angeblich parteilose „Vokalanzeiger“ den Verweis in sich, uns wegen des Scheidemann-Kritikels, wie unseres Artikels über den 18. März zu schulmeistern. Er dekretiert:

Die Ueberzeugung des preussischen Wählerrechts ist seit Jahr und Tag ungetrübt, sie wird nach dem Krieg in aller Ruhe und Geduld herbeigeführt werden, das ist keine Neuigkeit mehr und ist ganz selbstverständlich. Sie für morgen zu verlangen, und zwar im Zusammenhang mit der Jubelstimmung auf die russische Revolution, ist ein so bedenkliches Unterfangen, daß man es mit aller Entschiedenheit zurückweisen muß. Eine detarierte Wirkung seiner letzten Rede im Abgeordnetenhaus ist doch wohl sicher nicht dem preussischen Ministerpräsidenten beabsichtigt gewesen.

In anderer Stelle meint der „Vokalanzeiger“: „Wenn es so weitergeht, wird es für den preussischen Ministerpräsidenten nicht leicht sein, die Geister, die er rief, wieder los zu werden.“

Wieder los werden — die Ausdrucksweise klingt verdächtig. Sie erinnert stark an 1813, wo man das Volk mit schönen Versprechungen zu den Waffen rief und nachher alles daransetzte, es wieder loszuwerden. Zweifellos gibt es in Deutschland auch heute gewisse Kreise, die sich schon jetzt den Kopf darüber zerbrechen, wie man nach dem Kriege das Volk wieder los werden könne, wenn es unter Berufung auf seine Leistung für den Staat seine Rechte im Staat verlangt. Der Reichskanzler ist in seiner letzten Rede von diesen Kreisen weit abgerückt; er hat im Gegenteil erklärt, sein letztes daran setzen zu wollen, bis er die Konsequenzen aus dem Erleben dieses Krieges in die Wirklichkeit umgesetzt habe. Damals hatte der „Vokalanzeiger“ eitel Worte des Lobes für den Kanzler; er verherrlichte ihn in geradezu dikhyrambischen Sätzen. Heute rät er ihm, die Geister, die er rief, wieder los zu werden. Ein etwas merkwürdiger Umstand.

Am übrigen scheint es die dem Reichstagswahlrecht feindliche Presse jetzt geradezu als Staatsverbrechen ansehen zu wollen, wenn man die jüngste Entwicklung in Rußland als Beweis dafür heranzieht, daß notwendige Reformen im Innern keinen fortwährenden Aufschub bis nach Beendigung des Krieges dulden. Die „Post“ nennt diese Darstellung (von schlimmeren Ausdrücken zu schweigen) „unhistorisch“ und vergißt gänzlich, daß gerade in der Geschichte der letzten hundert Jahre der rückständige russische Zarismus in mehr als einer entscheidenden historischen Situation der Gemütskur für eine freibeiwillige politische Entwicklung Deutschlands gewesen ist. Daß Deutschland sich im Tempo der verfassungsmäßigen Entwicklung von Rußland nicht überkreuzen lassen darf und kann, sollte selbst für den Gemäßigten der Gemäßigten eine Binsenwahrheit sein.

Das Rechtsmittelfahren in Militärrentensachen.

Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge hat Vorschläge für ein Rechtsmittelfahren in Militärrentensachen ausgearbeitet und dem Bundes-

rat und dem Reichstag überreicht. Die Anregungen gehen im wesentlichen dahin, für Streitigkeiten, welche die Festsetzung einer Militärrente auf Grund der Teilnahme an dem gegenwärtigen Krieg zum Gegenstand haben, an Stelle der ordentlichen Gerichte in Englanderung an die Oberverwaltungsämter eigene Spruchbehörden und als Revisionsinstanz beim Reichsverwaltungsamt eine Oberspruchbehörde zu schaffen. Diefen Instanzen soll namentlich auch die Würdigung der Frage, ob eine Dienstbeschädigung vorliegt und ob die Dienstbeschädigung als durch den Krieg erlitten anzusehen ist, übertragen werden; hierüber entscheidet zurzeit nach den Bestimmungen des Wannschafstbesorgungsgejetzes die Militärbehörde unter Ausschluß des Rechtsweges.

Letzte Nachrichten.

Die Petersburger Arbeiter für den Frieden.

Stockholm, 19. März. „Socialdemokraten“ enthält folgende Darstellung der Vorgänge: Am 12. März wurden in Petersburg zwei Revolutionärsausschüsse eingesetzt. Auf der einen Seite das Exekutivkomitee der Reichsduma, das aus sämtlichen Vertretern der Dumaparteien bestand, und auf der anderen Seite eine Delegiertenversammlung der Petersburger Arbeiter mit Tschwidse an der Spitze. Dieser Arbeiterausschuß hat in Wirklichkeit die ganze revolutionäre Macht in Händen; denn zu ihm halten die Arbeiter und die Truppen.

Der erste Konflikt zwischen ihm und dem Exekutivkomitee der Reichsduma brach schon am Montagabend aus. Das Komitee beschloß nämlich, mit dem Zaren Verhandlungen anzuknüpfen. Tschwidse und Kerenski traten daher aus dem Komitee aus. Rodzianko telegraphierte dem Zaren, die Reichsduma wünsche eine neue Regierung. Zugleich wurde die alte Regierung gezwungen, ein Rücktrittsgesuch einzureichen. Der Zar antwortete Rodzianko nicht, sondern teilte der alten Regierung mit, er werde den Generalstabchef Alexejew als Diktator nach Petersburg schicken. Nun gab das Komitee der Reichsduma dem Arbeiterausschuß nach und Tschwidse und Kerenski nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Der zweite Konflikt brach am Mittwoch hja. Donnerstag aus. Das Bestreben der Mehrheit der Reichsduma geht auf die Fortsetzung einer energischen Kriegspolitik. Sie wünscht daher, sobald wie möglich im Innern Ordnung zu schaffen. Der nächste Weg dazu wäre, den Sohn des Zaren zum Kaiser und den Großfürsten Michael zum gleichmäßigen Regenten zu ernennen. Dies beschloß auch das neugebildete Kabinett, und Miljukow teilte es dem Auslande mit. Der Petersburger Arbeiterausschuß protestierte aber; da eine solche Liquidierung der Revolution nichts anderes heißen würde, als die Macht in die Hände der Okzobrischen und Kadetten zu legen, was ein Sieg des russischen Imperialismus wäre, dem die Arbeiter ihre Friedenspolitik gegenüberstellen. Sie erklärten daher: „Ruft ihr den Sohn des Zaren zum Kaiser aus, so rufen wir die Republik aus. Wir können es, denn wir haben ganz Petersburg in den Händen. Die Dumaregierung mußte abermals nachgeben. Man beschloß daher, Rußland solle seine Regierungsform frei wählen. Eine konstituierende Versammlung, die gleich einberufen werden sollte, sollte sich gegen die Fortsetzung des Krieges erklären. So wurde Miljukow gezwungen, durch die Petersburger Telegraphenagentur zu erklären, daß das, was am Morgen der „letzte Entschluß der Regierung“ war, jetzt nur mehr seine persönliche Anschauung sei.

Der Zar wurde so gezwungen, für sich und seinen Sohn der Krone zu entsagen und ebenso Großfürst Michael, die Krone abzulehnen, die der Zar ihm zuvor in die Hände legen mußte. Darauf wurde die Dumaregierung, die die revolutionären Truppen entwaffnen wollte, um die Macht in ihre Hände zu bekommen, genötigt, statt dessen in einem großen Manifest an das russische Volk zu erklären, die revolutionären Truppen sollten nicht entwaffnen, sondern nach Petersburg gelandt werden — um den Arbeiterausschuß zu unterstützen. Auch das freie Versammlungsrecht für die Soldaten an der Front ist auf die Forderungen des Arbeiterausschusses zurückzuführen.

Die letzten Nachrichten aus Petersburg zeigen deutlich, daß die Dumaregierung immer mehr in Abhängigkeit vom Arbeiterausschuß gerät. So enthält Miljukows Erklärung kein Wort über Eroberungen, sondern spricht von der Freiheit aller Nationen. Zweifellos bestehen auch innerhalb des Exekutivkomitees der Reichsduma bei vielen starke Bedenken, gegen die Friedenswünsche der Arbeiter zu handeln, da man fürchtet, daß bei einer zu großen Zersplitterung die Reaktion wieder siegen könne.

Gerichtsbericht und Wilsons Absichten.

New York, 15. März. Rundpruch vom Vertreter des W. Z. V. verspätet eingetroffen: Associated Press meldet aus Washington: Die Informationen, die Gerard dem Staatsdepartement vorgelegt hat, widerlegen die verschiedenen Behauptungen, daß Deutschland daran denke, den unbeschränkten U-Boot-Krieg abzuändern, um den Krieg mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Nach dem Beweismaterial, das Gerard mitbrachte, und nach dem, was aus anderen Quellen stammt, erwartet man in Regierungskreisen, daß Deutschland fest entschlossen ist, den Unterseebootkrieg und die Verletzung des Völkerrechts fortzusetzen, auch angesichts der Tatsache, daß eine solche Politik wahrscheinlich zum Krieg mit den Vereinigten Staaten führen wird. Der Präsident wird seinen Plan, die Vereinigten Staaten in einen Zustand bewaffneter Neutralität zu versetzen, fortzuführen, und dieser Zustand wird solange andauern, bis Deutschland einen bewaffneten Zusammenstoß mit einem amerikanischen Handelsschiff erzwungen, oder bis Deutschland den unbeschränkten Unterseebootkrieg aufgibt.

Die Kaspitinnörder anzeigert.

Bern, 19. März. Die Ratiänder Blätter (also sehr unsichere Quellen. Red. d. „S.“) berichten, hat Justizminister Kerenski die Einstellung des Untersuchungsverfahrens in der Nordische Kaspitin angeordnet und den Großfürsten Pawlowitsch und den Fürsten Tschupoff, die das Komplott gegen Kaspitin angezettelt und ausgeführt hatten, benachrichtigt, daß sie nach Petersburg zurückkehren können.

Nach zehntägiger Ueberdrehung wurden die Zeitungen zum ersten Male wieder ausgegeben. Der Regimewechsel wird in den Blättern nicht besprochen (natürlich nicht, wenn Pressefreiheit herrscht! Red. d. „S.“), es wird nur eine chronologische Aufzählung der Ereignisse gegeben. Die Gebete für den Zaren und die Zarenfamilie wurden durch solche für ein größeres Rußland und dessen Regierung ersetzt.

Störung im spanisch-französischen Verkehr.

Bern, 19. März. „Tempo“ meldet aus Madrid: Angesichts der Ueberlastung der Eisenbahnhäfen hat die Regierung beschlossen, alle Sendungen nach Frankreich zeitweilig einzustellen; beschädigten soll der Personenverkehr eingeschränkt werden.

Bewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Soll und Haben der Wirtschaftsfriedlichen.

Erfür vor wenigen Tagen hatten sich die Selben bitter beklagt, daß ihnen trotz ihres angeblich großen Anhanges unter den Arbeitern das Recht als Arbeitervertreter beschnitten wird. Wie es in Wirklichkeit mit der Mitgliederzahl bestellt ist, beweist die bei der Firma Krupp in Essen am 14. März vorgenommene Wahl eines Arbeiterausschusses. Die freien, christlichen, kirchlich-Demokratischen und polnischen Gewerkschaften hatten eine gemeinsame Liste gegen die Gelben aufgestellt. Diese gemeinsame Liste erzielte 43 110 Stimmen, die Wirtschaftsfriedlichen brachten es trotz angestrengtester Agitation auf ganze 4103 Stimmen. Auf die vereinigten Gewerkschaften entfallen 14, auf die Wirtschaftsfriedlichen entfällt ein Vertreter. Rund 15 000 Wahlberechtigte, meist Frauen, haben ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Während die Gewerkschaften ihre Stimmenzahl verdoppelten, büßte der Werkverein 1127 Stimmen ein.

Berlin und Umgegend.

Die Schlichtungskommission für Militär Schneiderarbeiten als Kriegsausgleich.

Wo und wie sind Klagen anzubringen?

Vom Kriegsdienst ist die Schlichtungskommission für Militär Schneiderarbeiten als Kriegsausgleich im Sinne des Hilfsdienstgesetzes anerkannt worden.

Klagen auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 in der Bekleidungsindustrie im Bezirk der Bezirkskommandos I bis IV Berlin, umfassend die Hauptstadt Berlin, die Kreise Oberbarnim, Niederbarnim, die Städte Berlin-Lichtenberg, Eberswalde, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Roskolln, Berlin-Bilmersdorf und den Kreis Teltow, sowie im Bezirk des Bezirkskommandos Spandau, umfassend die Stadt Spandau und den Kreis Osthavelland sind sowohl im Verbandsbureau der Schneider, Schneiderinnen und Tischbearbeiter Deutschlands, Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, in der Zeit zwischen 9 und 1 Uhr, wie auch im Bureau des Berliner Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Berlin, Zimmerstr. 90, in der Zeit von 8 bis 3 Uhr, anzubringen.

Die Klagen können auch schriftlich unter möglichst kurzer Sachdarstellung eingereicht werden.

Der Kriegsausgleich wird wöchentlich eine Sitzung abhalten, um die vorliegenden Klagen zu erledigen. Er ist zunächst zuständig für alle das Schneidergewerbe betreffenden Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, insbesondere wegen der Erteilung des Kriegsscheines.

Es ist beachtenswert, das Schuhmachergewerbe, die Textil-, Gut- und Lederindustrie diesem Kriegsausgleich anzugliedern, da diese Gewerbe zur Bekleidungsindustrie zählen. Bisher ist schon in einer Anzahl Fälle auch für nicht direkt zum Schneidergewerbe gehörende Arbeiter vor der Schlichtungskommission verhandelt und entschieden worden und ist es daher sehr zu empfehlen, die aus freien Stücken geübte Gerichtsbarkeit auch den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes nutzbar zu machen.

Die Schlichtungskommission heißt jetzt: „Kriegsausgleich für Militär Schneiderarbeiten Groß-Berlins“, Zimmerstr. 90/91.

Teuerungszulagen für Schriftgießer.

Nachdem eine Versammlung am Sonntag, den 11. März, die minimalen Angebote der Prinzipale verworfen und neue Forderungen aufgestellt hatte, die am Montag, den 12. März, in den ein-

zelnen Offizinen von den Vertrauensleuten vorgelegt wurden, ist es in einer nochmaligen Sitzung der Schlichtungskommission mit den Prinzipalen noch längere Auseinandersetzungen zur Einigung gekommen. Die Prinzipale haben folgende Zulagen zugestanden: Arbeiter bis 30 M. Lohn erhalten wöchentlich 7 M., von 31 bis 45 M. 6 M., von 46 bis 60 M. 5 M., Affordarbeiter 5 M.; Arbeiterinnen erhalten zu den ihnen fürzlich gewährten 1,50 M. weitere 2 M. Diese Zulagen sollen am 10. März in Kraft treten. — In der nach der Sitzung für anschließenden Versammlung erstattete die Kommission Bericht und ersuchte um Annahme der gemachten Vorschläge, da weitere Zugeständnisse nicht zu erlangen waren. Mehrere Redner sprachen sich in scharfer Weise gegen die Annahme der Zugeständnisse aus, da sie in keiner Weise den heutigen Teuerungszulagen entsprechen. Gausvorsteher Albrecht ging in zweimaligen, längeren Ausführungen auf die Zugeständnisse ein. Auch er bezeichnete sie als den heutigen Verhältnissen nach zu gering, dennoch empfahl er sie zur Annahme; die Kommission habe alles versucht, was herauszuschlagen gehe; halte die Teuerung weiter an, solle man zur gegebenen Zeit weitere Forderungen stellen. Diefen Vorschläge stimmte schließlich die Versammlung gegen eine starke Minorität zu.

Der Berliner Schriftgießertarif läuft am 1. Oktober d. J. ab und muß eventuell am 1. April d. J. gekündigt werden. Die Prinzipale wünschen den Tarif zu verlängern. Die Gehilfen werden in einer Generalversammlung am Sonntag, den 25. März, zu dieser Frage Stellung nehmen, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen einer Verlängerung zugestimmt werden kann.

Aus der Partei.

Spartakus zeichnet Kriegsanleihe. Im „Braunschweiger Volksfreund“ finden wir den auch unseren Lesern bekannten Aufruf zur Zeichnung von Kriegsanleihe, in dem es heißt: „Der Arbeiter zeichnet Kriegsanleihe, weil keine auskömmlichen Lebensbedingungen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes aufs engste verknüpft sind“. Da der Aufruf im redaktionellen Teil, wenn auch vermutlich gegen Bezahlung, erschienen ist, so darf man feststellen, daß Spartakus doch wenigstens gegen Honorar ein Interesse der Arbeiter am Wohlergehen des eigenen Landes anerkennt.

Der 10. sächsische Wahlkreis auf Seiten der Mehrheit. Eine Ausschüttung der Parteiorganisation des 10. sächsischen Reichstagswahlkreises (Döbeln-Rohrweil-Köthen) befaßte sich mit der außerordentlichen sächsischen Landesversammlung. Der Referent, Genosse **Rehner**, empfahl die Annahme der auf der Landesversammlung gefassten Resolution, während Genosse **Thate** - **Hartha** eine gegen die Politik der Fraktionsmehrheit gerichtete Kundgebung einbrachte und befaßte. Nach sehr lebhafter Diskussion, an der sich auch der Vertreter des Kreises, Genosse **Pinkau**, im Sinne der Mehrheit beteiligte, wurde die Resolution **Thate** abgelehnt und die Resolution des Landesvorstandes mit 16 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die Redaktion der „Dresdener Volkszeitung“ teilt mit, daß ihrem Redakteur **Hermann Fleißner** gekündigt worden ist, weil dieser sich einer örtlichen Gruppe angeschlossen hat, die den Wohlstand und die Untergrabung des Parteiorgans betreibt. Die Zeitungskommission der drei Dresdener Kreise hat einstimmig die Unhaltbarkeit des Zustandes anerkannt und die Lösung des Arbeitsverhältnisses verfügt.

Soziales.

Zur Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Noch immer herrschen über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften allerlei Unklarheiten. Besonders ist es die Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Januar 1916, die häufig falsch aufgefaßt wird. Es ist darin verfußt worden, dem Begriff der Bedürftigkeit eine feste Grundlage zu geben. Zurüdgegriffen wurde dabei auf die Einteilung der Städte in Serviceklassen, die getroffen wurde, um Wohnungsgeld der Beamten u. dergl. zu regeln. In welche Serviceklasse ein Ort gehört, ist bei jeder Behörde zu erfahren.

Bedürftigkeit ist, so heißt es im § 8 der Bekanntmachung, dann anzunehmen, wenn nach der letzten Steuererklärung das Einkommen des in den Dienst eingetretenen und seiner Familie

in den Orten der Tarifklasse E 1000 M. oder weniger, in den Orten der Tarifklasse C und D 1200 M. oder weniger, in den Orten der Tarifklasse A und B 1500 M. oder weniger beträgt. Ein Anspruch besteht in der Regel nicht, wenn der in den Dienst eingetretene mit seiner Familie am Einkommen keinen Ausfall erleidet oder wenn sonstige Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Unterstützung nicht benötigt wird. Diese Vorschrift wird vielfach von den Familienangehörigen so aufgefaßt, daß Bedürftigkeit vorliegt, wenn ihre Bezüge, die sie nach der Einziehung des Versorgungs haben, nicht die Höhe von 1000, 1200 oder 1500 M., je nach der Tarifklasse, erreichen. Davon kann leider keine Rede sein. Es kommt lediglich darauf an, ob der Eingezogene dieses Einkommen gehabt hat und dabei wird seinem Einkommen auch noch dasjenige, das etwa seine Familie hatte, hinzugefügt.

Wenn die Unterstützungsberechtigten ihren Aufenthaltsort wechseln und vielleicht aus einem Ort der Tarifklasse E in einen solchen der Tarifklasse A oder B ziehen, so kann dadurch unter Umständen nunmehr die Bedürftigkeit vorliegen. Sollte der Eingezogene 1200 M. Einkommen, so kann im Wohnort der Tarifklasse E die Bedürftigkeit verneint worden sein. Im neuen Wohnort lag sein Einkommen unter der in der Bekanntmachung vorgesehenen Grenze und es ist nun die Frage, ob Bedürftigkeit vorliegt, von neuem zu prüfen. Dabei begründet aber der Ortswechsel an sich die Bedürftigkeit auch noch nicht. Die Unterstützung ist vielmehr nur dann zu gewähren, wenn der Zugang aus berechtigten und dringenden Gründen erfolgt ist.

Unklarheit herrscht auch, mitunter selbst bei den Behörden, noch immer darüber, ob die Kommission des Versorgungsverbandes, bei der die Anträge eingereicht sind, endgültig entscheide oder nicht. Früher entschied sie endgültig. Es ist das aber dahin abgeändert worden, daß Beschwerde an die Aufsichtsbehörden über den Versorgungsverband zulässig ist. Diese Aufsichtsbehörde ist in Preußen der Regierungspräsident. Erst dessen Entscheidung ist endgültig, was aber auch wieder nicht ausschließt, daß der Antrag, wenn die Verhältnisse sich ändern, oder wenn er besser begründet werden kann, jederzeit von neuem gestellt werden darf.

Wetterausblicken für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittags. Zunächst mild und demwiegend trübe mit weitverbreiteten Nebenschichten; später im Westen beginnende Aufhellung und etwas Regen; etwas kälter.

Verantwortlich für Politik: **Hermann Müller**, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: **Alfred Scholz**, Roskolln; für Inserate: **Th. Glöde**, Berlin. Druck u. Verlag: **Bismarck-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co** Berlin SW.

Dieses 1. Beilage und Unterhaltungsblatt.

Direktion Max Reinhard
Deutsches Theater.
7: **John Gabriel Borkman.**
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: **Das Konzert.**
Volksbühne, Theater am Bülowplatz.
7 1/2 Uhr: **Weh dem der lügt!**
Theater i. d. Königgrätzerstr.
Dir. O. Weisner - R. Bernauer.
7 1/2 Uhr: **Totentanz I. Teil.**
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: **Die verlorene Tochter.**
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: **Die tolle Komödie.**

Lessing-Theater.
7 1/2 Uhr: **Liebe.**
Mittwoch: **Liebe.**
Deutsch. Künstler-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die beiden Klingsberg.
URANIA
Taubenstraße 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Im U-Boot gegen den Feind.
8 Uhr:
Direktor Franz Goerke:
Heimatlund und Heimatliebe.

Volgt-Theater.
Sadstr. 58. Sadstr. 58.
Täglich:
Bummelfritze.
Soffe mit Gesang in 5 Bildern
von Jacobson.

Admiralspalast.
Nur noch 4 Vorstell.
Frau Fantasie
Schlittschuhläufer - Ballett
a. d. Oper „Der Prophet“
Vorzügl. Küche. Anfang 7 1/2

Possen-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der Niegende Holländer.
Citrons gehen sich die Ehre.

VIKTORIA-THEATER
H HEUTE
A BENDVORSTELLUNG
um 7 1/2 Uhr
G RÖSSTER
N ERFOLG!
och bis 2. April
B BERLIN.
in Spielplan
E CLOSSAL!
C K
ottbuserstr. 6.

Gummi-Regen-Mäntel
in vielen Größen und Weiten
in vielen Farben und Stoffarten
Vorzügliche echte Friedens-Gummierung
40.- 50.- 55.- 60.- 65.- 70.- 75.- 80.- 85.- 90.-
Loden-Pelerinen * Bozener Mäntel
Loden-Anzüge * Sport-Anzüge
Regenhaut-Pelerinen * Regenhaut-Mäntel
Wickel-Gamaschen * Leder-Gamaschen
Wasserdichte Westen * Leder-Westen
BAER SOHN
Chausseestrasse 29-30 BERLIN 11 Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurter Straße 20 Gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10
Sonntags 12 - 2 geöffnet



Theater für Dienstag, den 19. März.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
7 Uhr: **Tannhäuser.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrfeld-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Stolz der Familie**
Kleines Theater
8 Uhr: **Am Teufelisch.**
Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Die schöne Kubanerin.**
Metropol-Theater
7 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
National-Theater.
7 1/2 Uhr: **Stürmischer Erfolg!**
Studentenliebchen.
Operette i. 3 Akte. Auf d. B. Schöme.

Neues Operettenhaus
Schiffb. 4a. Kassentel.: Nord. 281.
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Maria.**
Residenz-Theater.
7 1/2 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.**
Schiller-Theater O.
7 1/2 Uhr: **Der Herr im Hause.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
7 1/2 Uhr: **Johannes.**
Thalia-Theater.
7 Uhr: **Das Vagabundenmadel.**
Theater am Nollendorfpf.
8 1/2 Uhr: **Wilhelm Tell.**
7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
Trianon-Theater
8 Uhr: **Ein glücklich. Familienvater**

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Glücksmadel.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82 Heute Zimmerstr. 90/91
Gr. Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten bedürftiger Angehöriger von Gefallenen
des Reserve-Infanterie-Regiments 202
Mitwirkende: Verstärkte Musik-Abteilung des Ers.-Bat. Res.-Inf.-Reg. 202.
Leitung: Obermusikmeister Maasberg.
Berliner Konzerthaus-Orchester,
Leiter: Komponist Frz. v. Blon.
Herr Mühlhofer, Kgl. Hofkapellmeister; Herr Julius v. Scheidt, vom
Deutschen Opernhaus; Frz. Walburg-Dänwald, Opernsängerin; Frau
Cilli Bauer, Humoristin; Herr Fritz Lachmann, Humorist.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 1 M. Anfang 7 1/2 Uhr.
Karten im Vorverkauf zu 90 Pf. im Berliner Konzerth. und den mit
Plakaten belegten Handlungen. Alle Vergünstigungen aufgehoben.

Zirkus A. Schumann
Heute Dienstag, 20. März, 7 1/2 Uhr.
(Einlaß 7 Uhr.)
Große Extra-Vorstellung.
Zum 100. Male
Die Seeräuber.
Gr. Pracht-Ausst.-Pant. i. 4 Akt.
Vorher das große ausserlesene
März-Programm.

Circus Busch
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr.
! **Mexikanische Lynchjustiz!**
Tom Jack i. d. Todesfessel
und die übrigen vorzüglichen
März-Nummern.
Zum Schluß
der Abendvorstellung:
Rieson-Pracht-Wasser-Pantomime
Die versunkene Stadt.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
„Cabaret Feldgrau“
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntagschnitt. 3 Uhr:
Vorstellung an
ermäß. Preisen!
Neues Programm
für Militärperl.
an den Soldaten.
freier Zutritt zu
d. Zelt. Sängern

Alpello
FRIEDRICH-AN-DE-KOCHSTR.
Das Theater ist gut geholt.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Persönliches Gastspiel
Wanda Treumann
Viggo Larsen
in ihrem Lustspiel:
„Die Scheidungsche“
von William Kahn.
Vorher: Das vollständig neue
Varieté-Programm.

WINTERGARTEN
Nur noch kurze Zeit!
Lillebil's Hochzeitsreise.
Agypt. Burleske in 7 Bildern.
Musik von Bizet.
Inszenierung v. Max Reinhardt.
Hauptrollen: Hans Wassmann,
Lillebil Christensen,
Katta Sterna, Ernst Matray
außerdem
Das große März-Programm
Oscar Sabo, Ilas Bois usw.
ReutersWerte
3 Bände 5 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.
Nur noch bis 27. März
Zwei helle Berliner
Vorher die März-Spezialitäten.
Mittwoch, den 28. März, 2. u. 1. Ralc.
Wenn's Kallfütterl weht.
Sonntag 4 Uhr: **Die Sache klappt.**
Palast
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Die neue Revue
in 5 Bildern:
Berlin im Krieg

Ersatzwahl im 11. Landtagswahlbezirk

Wahlmänner! Seht heute pünktlich zur Wahl und gebt eure Stimmen dem Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei

Genossen Louis Brunner

Die Wahlzeit ist von 9 bis 7 Uhr.

Hauptauschuss des Reichstages.

Am Montag wurde zunächst der Haushaltsplan für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung

Reichspost- und Telegraphenverwaltung

unverändert angenommen. Jedoch wurden die Befoldungsfragen für später zurückgestellt. Der Berichterstatter Abg. Meyer-Verfurth (natl.) und Hubrich (Fr. Sp.) besprechen eine große Reihe von Beschwerden der Postbeamten vor. — Der Staatssekretär des Reichspostamts, Kraetke, wies darauf hin, daß jetzt im Kriege doch ganz außergewöhnliche Umstände herrschen, die es ganz unmöglich machen, daß der Postbetrieb so vorzüglich arbeite, wie es im Frieden der Fall sei. Er trat der Auffassung entgegen, als ob die Einschreibepakete abgeschafft seien deshalb, weil sich die Post von der Verpflichtung zum Schadenersatz für verlorengegangene Pakete freimachen wolle. Die Einnahmen der Reichspost seien im wesentlichen durch

die neue Abgabe

nicht berührt worden. Die Einnahmen weisen auf: aus Porto eine Abnahme um 2 Proz., bei Telegrammen eine Zunahme um 1 Proz. und bei Fernsprechgeldern eine Zunahme um 5 Proz. Die Einnahme aus der Abgabe habe im ersten halben Jahr, also vom 1. August bis 31. Dezember v. J., 65 Millionen Mark ergeben, so daß die Gesamteinnahme für das ganze Jahr auf 130 Millionen Mark zu schätzen sei. Bezüglich der Gehaltsfrage müßte daran festgehalten werden, daß Änderungen der Befoldungsordnung jetzt nicht vorgenommen werden könnten; infolgedessen alle Wünsche zurückgestellt werden müßten, die sich darauf beziehen. — Ein Unterstaatssekretär fügt dem noch hinzu: Wenn in einzelnen Fällen Tagelöhner oder Umzugsgelder gegenüber den tatsächlichen Einkünften zu gering seien, dann könnte nicht anders geholfen werden, als daß der einzelne Fall untersucht, die Mehrausgaben nachgewiesen und dann eine Unterstützung gewährt werde. — Abg. von Camp wendete sich ebenfalls gegen die Forderung der Postbeamten auf Verbesserung ihrer Bezüge. Die allgemeine Not brüde die weitesten Kreise der Bevölkerung; damit müßten die Postangestellten rechnen. Da durch die neuen Abgaben die Einnahmen der Post nicht zurückgegangen seien, so könnte man ja daran denken, die Abgaben zugunsten der Reichspost noch weiter zu erhöhen. Gegen diese Auffassung wendete sich sogar ein Kollege der eigenen Fraktion des Abgeordneten, der Abg. Dr. v. Camp. — Abg. Viesing begründete den Antrag, daß folgende Änderung an der Reichspost für Post- und Telegraphenverkehr vorgenommen werde: Die 10 Pf. übersteigende Abgabe wird auf die dem Gesamtwert der Abgabe zunächst folgende durch fünf teilbare Zahl ab- oder aufgerundet. Ferner erfordere er Einspruch dagegen, daß auf einigen Postämtern alle Pakete geöffnet und untersucht würden, ob Lebensmittel darin enthalten seien; das Postgeheimnis müsse auch hierin gewahrt bleiben. — Abg. Scheidemann: Frigidus kommt gegenwärtig

außerordentlich viel Diebstähle

vor. Dabei müssen aber auch die Gehaltsverhältnisse berücksichtigt werden. Wenn das Gehalt gar zu niedrig ist, dann liegt die Versuchung zu Unrechlichkeiten ganz besonders nahe. Deshalb müsse unbedingt dafür geforgt werden, daß die schlechtesten bezahlten Beamten und die Ausführenden so viel Zulagen bekommen, wie unter den heutigen Verhältnissen unerlässlich ist. Auch müsse Einspruch erhoben werden gegen den Vorschlag des Abg. v. Camp, daß die Abgaben für den Post- und Telegraphenverkehr möglichst bald erhöht werden sollen. Die Bevölkerung leide unter den jetzigen Abgaben gerade genug. Abg. Zubeil (Soz. Arb.) schloß sich bezüglich der Befoldung der Beamten und Ausführenden den Ausführungen des Vortrags an. Wenn man in Betracht zieht, wie ganz junge Leute im Postdienst bezahlt werden, so sei es wohl begründet, daß eine größere Zahl als sonst der Versuchung erliegen und Unrechlichkeiten begehen.

Der Staatssekretär des Reichspostamts, Kraetke, erwidert, daß es nicht die Schuld der Post sei, wenn Pakete lange unterwegs seien. Auch dies erkläre sich durch die Kriegsverhältnisse, namentlich aber durch das stark einsetzende Frostwetter. In Berlin hätten an einem Tage circa 50 weibliche Postkutscher erklärt, nicht fahren zu wollen, weil es zu kalt sei. Nicht richtig sei, daß die häufigen Postdiebstähle durch ungenügende Bezahlung verschuldet seien.

Abg. Hubrich (Sp.) begründet einen mit anderen Parteien gemeinsam gestellten Antrag, der eine

Reihe von neuen Stellen

schaffen will. Hiergegen erklärten sich die Vertreter des Reichspost- und Reichspostamts. Es sei allgemein durchgeführt worden, während des Krieges solche Stellen nicht zu schaffen.

Abg. Taubadel (Soz.) weist nach, daß die schlechte Bezahlung der Hilfskräfte doch für die vorzunehmenden Postdiebstähle von erheblicher Bedeutung sei. Ganz besonders sei zu rügen, daß die Heberkunden nicht bezahlt würden. Er fragt an, ob es richtig sei, daß bei jeder Reklamation eine Gebühr von 20 Pfennig bezahlt werden müsse. — Schließlich wurde der Antrag auf Einsetzung neuer Stellen abgelehnt, der Antrag die Erhöhung (Sp.) auf Absetzung der Telegrammgebühren angenommen. — Von den Revisionen verlangte eine, die ungenügenden Leistungen der Postkassenklassen zu erhöhen. Eine Angestellte erhalte 41,50 M. für den ganzen Monat. Der Ausschuss überwiegt die Revision der Regierung zur Berücksichtigung. — Der Haushaltsplan der Reichspostverwaltung wurde ohne weiteres genehmigt.

Siehe auf trat der Ausschuss in die Beratung des

Militärplans

ein. Hierbei wies der Berichterstatter, Abg. Erbsberger, darauf hin, daß die Militärverwaltung ein sehr teures Geschäft habe. Das Hotel Cumberland am Kurfürstendamm, gekauft habe. Dieser Kauf sei mit keinem Wort in dem Haushaltsplan erwähnt. Der Rechnungswesen wies nach, daß die Rechnungswesen durchaus unzulängliche Räume gehabt habe. Es sei das Zweckmäßigste gewesen, das Grundstück zu erwerben; zunächst sollte es

gemietet werden, es wurde aber eine viel zu hohe Miete verlangt. Dagegen wurde ein angemessener Kaufpreis gefordert (6.800.000 M.).

Staatssekretär v. Nothmann erklärte, daß es sich ja hier nicht um eine dauernde, sondern eine vorübergehende Ausgabe handele aus Kriegsmitteln. Immerhin liege dieser Fall auf der Grenze, und habe er sich mit der Militärbehörde verständigt, dem Reichstag darüber Mitteilung zu machen.

Die Abg. Erbsberger und Müller-Reinigen erheben entschiedenen Einspruch gegen die Ausführungen des Staatssekretärs. Es handele sich hier um ein Grundstück

in der allerersten Gegend,

um die Erweiterung eines Luxusbauwerks, deshalb sei dieses Verfahren durchaus ungerichtlich.

Abg. Stücken (Soz.) hat den Eindruck, daß es in diesem Falle nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen sei. Wenn die Miete zu hoch war, hätte man ja auf Grund des Militärleistungsgesetzes die Miete heruntersetzen können.

Abg. Erbsberger schloß sich diesen Ausführungen an und wies darauf hin, daß die Militärverwaltung in anderen Fällen gegen keine Leute auf Grund des Kriegszeitungsgesetzes sehr rücksichtslos vorgegangen sei; um so unangenehmer sei die Rücksichtnahme in diesem Falle. Er warnt dringend davor, daß die Militärbehörde

jeden Augenblick solche Konflikte

mit dem Reichstage heraufbeschwöre.

Abg. Dr. Gans-Rothhausen (Arb.) fordert die Regierung auf, festzustellen, wann die entscheidenden Verhandlungen über den Kauf geführt worden seien.

Staatssekretär v. Nothmann bittet, nicht vorläufig zu urteilen. Er sei bereit, dem Reichstage eine ausführliche Denkschrift über diese Frage vorzulegen.

Dr. Stresemann stellt fest, daß auf die Fragen mehrerer Redner, weshalb nicht auf Grund des Kriegszeitungsgesetzes die Miete herabgesetzt worden sei, nicht geantwortet wurde.

Staatssekretär v. Nothmann legt dar, daß nach seiner Auffassung das Reich nicht billiger weggegangen wäre, wenn es auf Grund des Kriegszeitungsgesetzes vorgegangen wäre.

Abg. Dabbs (Soz.) Der Hauptauschuss konnte innerhalb 48 Stunden zusammenkommen. Dieser Ausweg wäre unter allen Umständen gangbar gewesen. Der Preis für das Hotel ist außerordentlich hoch. Bei 600 Zimmern läme

jeder einzelne Raum auf nicht weniger als 11 700 M.

zu stehen. Er bittet, daß in der Denkschrift auch angegeben werde, was diejenigen Firmen verdienten, die den Kauf vermittelt haben.

Abg. Erbsberger beantragt, eine außerordentliche Versammlung in den Etat einzufügen, durch welche der Kauf genehmigt werde. Er wolle darauf hin, daß früher das Reichspostamt auf Seiten des Reichstages stand, wenn die Militärverwaltung in dieser Weise gegen das Staatsrecht des Reichstages vorgegangen sei. Jetzt sei eine auffallende Wendung eingetreten.

Staatssekretär v. Nothmann sagt zu, daß die Reichsregierung einen Nachtrag einbringen werde. — Der Kriegsminister versichert, daß er zunächst Bedenken gehabt habe, nachdem er alle seine Bedenken vollständig zerstreut worden, glaube er, mit gutem Gewissen seine Zustimmung zum Kauf geben zu können. — Durch das Zugeständnis des Grafen v. Nothmann, daß der Nachtrag eingereicht werden würde, ist die Angelegenheit erledigt. Hierauf machte der Kriegsminister vertrauliche Mitteilungen über die Kriegslage.

Aus Groß-Berlin. Dem Frühling entgegen.

Wieder, und hoffentlich zum letzten Male in diesem Winter, hat sich das harrende Erdreich durch den Schnee hindurchgeschmolzen, und so machen wir uns denn am letzten Sonntag auf den Weg, um den Frühling zu suchen, nachdem wir seit etwa einem Vierteljahr kein grünes Fleckchen im Walde zu sehen bekommen hatten. Auf den Grasplätzen und an den Bahndämmen überall ein misfarbig vergilbtes Grün, in den Gärten und Raubensolonien vergilbte, erfrorene Kohlstrünke und sonstige traurige Zeugen der grimmigen Herrschaft des Winters und der verflochtenen Gemüthsleidenheiten. Dann aber, weiter draußen, neben den grauen Ackerhöfen, die der Bestellung harren, die grünen Felder des Wintergetreides. Es hat den Frost weit besser überstanden als befürchtet wurde. Wasserlächen über schmelzendem Eise in den Pflanzgräben, Wasserlächen auch auf den Aedern, die sie langsam aufsaugen werden. Überall Schwärme von Nebel- und Saatfrähen (den Berliner bald besser als „Laudenerjah“ bekannt), die sich eifrig tummeln und gar geschäftig markentfreie Nahrungsmittel aussuspüren suchen. Dann der Wald. Noch recht einsam, nur in weiten Abständen ein Wanderer oder ein Förster. Aufgewachte Wege, stellenweise mit glattgeschmolzenen Schneedecken, die uns vorsichtige Schritte abtönten. Schneeflocke auch zerstreut unter den Bäumen, deren Schmelzwasser die Gräben bis an den Rand füllt und die Wege überflutet. Unter dem braunen Laub, das verwitternd den Weg zum Mutterboden sucht, der es bald erneut und verjüngt wieder in die Baumkronen hinaufsenden wird, quellen frischgrüne Moospolster, denen auch der scharfe Frost nichts anhaben konnte, und an den Bäumen sind die grauen Flechten mit allen Fortsetzungen ihrer Verästelungen hoch aufgequollen. Fest geschlossen hängen noch die Röhren der Haseln, Erlen, Birken und Weiden, aber während ein frischer Wind, der Atem des Frühlings, über uns in den Kronen rauscht, meinen wir die Röhren und Knospen vor Ungeduld schwellen zu sehen. Nicht jeder von ihnen ist das Erwachen verdammt, denn in dieser Uebergangszeit dienen sie manchen Vögeln zur Nahrung. Das muntere Volk der Meisen turnt überall zankend und

piepend herum. Hier flötet eine Amsel im schwarzen Kittel ihr Frühlingslied, dort schreit ein Specht gellend in den Wald hinein. Dann wieder knarrt der Eichelhäher und streicht ab, um ein paar Bäume weiter von neuem zu rufen. Wohl ein eigenartiges Gefächel in den Lüften, das uns emporschlendert. Zwar sind wir nahe bei Döberitz, aber weder ein Flugzeug noch ein Ferkel zieht dort oben hin, sondern ein Zug laut schnatternder Wildgänse, die in den nassen Bruchwäldern einfallen. Dabei erblicken wir auch den Mäusebussard, dem die Gänse viel zu groß sind. Der zieht seine spiralförmigen Wendungen über den Wipfeln, dort, wo der Wald an Wiesen stößt, und sein heller Schrei schneidet das Kleingetier ängstlich über den Boden, wo seine Bewegungen es dem Raubbogel verraten.

Wir haben den Rand des Waldes erreicht. Weit schweift der Blick über zerstreute Baumgruppen auf weitem Weizenfeld, am Horizont die blaue Linie des jenseitigen Waldes, das rote Dach des Forsthauses links in der Ecke. Da wagt die Sonne den Versuch, das Gewölk zu durchbrechen, und ein matter Glanz übersieht das aufsteigende Gelände. Gorch! da irrlichtert es schon in den Lüften, und mit ihrem Liebesstirren die erste Lerche auf. Sie singt sich jubelnd hoch und höher, bis sie ihre Kehle erschöpft hat; dann kommt sie, wie ein Stein fast herabgefallen und begibt sich an ihre Arbeit. Ihr Lied, auch ohne Worte haben wir es verstanden, ist das Lied eines Optimisten, der unverzagt an sich und seine Sache glaubt. Wir nehmen uns ein Beispiel an ihm und denken seiner, während wir uns heimwärts wenden.

Von der Ernährung des Kindes.

In der „Zwangslosen Vereinigung der Kinderärzte in Groß-Berlin“ sprach Prof. Langstein über „Wie läßt sich die Lebensweise des Schulkindes möglichst hygienisch gestalten?“ Er erörterte hauptsächlich die Notwendigkeit ausreichender Ernährung, die Wichtigkeit körperlicher Übungen, den Segen des Aufenthaltes in freier Luft und Sonne. Wir geben seine Ansichten über den Nahrungsbedarf des Schulkindes wieder.

Viele wissen — führte Langstein aus — immer noch nicht, welche Rolle für das Kind die Ernährung spielt. Der Erwachsene ist zur Erhaltung des Körpers, das Kind dagegen muß aus der Nahrung auch die Mittel zu seinem raschen Wachstum holen. Das Schulkind braucht etwa die Hälfte bis zwei Drittel derjenigen Nahrungsmittel, die der Erwachsene benötigt. Trotz manchen Mängels der Ernährungsorganisation dieser Kriegszeit sei den Kindern — ob aus Zufall oder in weiser Voraussicht, wolle der Vortragende nicht entscheiden — im allgemeinen diejenige Menge von „Kalorien“ zugemessen, die sie brauchen. Langstein betonte aber, daß es ohne Eiweiß kein Wachstum gebe, und wandte sich gegen die „fanatiker neuer Ernährungsmethoden“. Ob unsere Anschauungen über Ernährung zu ändern sind, lasse sich beurteilen nach den Beobachtungen und Erfahrungen nicht weniger Wochen, sondern einer Reihe von Jahren. In der jetzigen Zeit solle man sich sehr hüten, zu rasch nach der einen oder der andern Seite hin Schlässe zu ziehen. So „schön“ die Kalorienlehre — namentlich für die Massenpeinung, so habe sich doch gezeigt, daß für den Organismus des Kindes nicht gleichgültig sei, ob der Fettbedarf durch Fett gedeckt oder dieses durch Kohlenhydrate ersetzt wird. Das Kind könne Fett auf die Dauer nicht embehalten. Durch Versuche sei wahrscheinlich gemacht, daß gegenüber Kohlenhydraten das Fett und Eiweiß eine erhöhte Festigkeit gegen Tuberkulose und Viehdiebstahl auch gegen andere Infektionskrankheiten geben. Langstein ließ die Frage offen, ob durch den Fettmangel dieser Zeit die Infektion beeinflusst worden sei. Er erklärte aber, daß ein länger fortgesetzter Fettmangel bei den Kindern die Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten herabsetzen würde. Im einzelnen führte er aus, das erste Frühstadium des Schulkindes sei in der Regel unzureichend, woraus sich die vorzeitige Einstellung vieler Kinder in der Schule erkläre. Kalorienlehre verleihe die Größe der Engländer, zum ersten Frühstück sich ordentlich zu sättigen. Er empfahl reichlichen Genuß von Milch und belegtem Brot, aber da dachte er wohl nur an die Friedenszeit. Auch zum Abend fordert er für Kinder eine nahrhafte Kost, statt dünner Suppen möglichst etwas Fleisch, z. B. ein gutes Butterbrot.

Auch auf die außerordentliche Steigerung des Nahrungsmittelbedarfs, die bei Stadtkindern sich in Halberdahlungsstadien oder gar in Seeholplagen zeigt, wies Langstein hin. Fortkommen möchte er täglich einen Liter Milch geben, doch das sei freilich ein frommer Wunsch und auch in Friedenszeiten „schlechte dazu wohl das Geld“. Das „Schlagwort der Heberernährung“ treffe auf die den Orten zugeführten Kinder gewiß nicht zu.

Ein Jahr Butter- und Kartoffelkarte.

Am 20. März können zwei wichtige Lebensmittelkarten in Groß-Berlin auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Am 20. März 1916 führte die Butterverteilungsgesellschaft Groß-Berlin, die jetzige Zeitstelle Groß-Berlin, die Butterkarte ein, und am gleichen Tage trat die Kartoffelgemeinschaft Groß-Berlin in Tätigkeit, die allerdings nicht so weit reichte wie die Brotkartengemeinschaft. Auf die Butterkarte gab es zunächst 125 Gramm Butter, dann 90 und jetzt nur 80 Gramm Butter. Mit dem Eintritt der Margarine verbandelte sich die Butterkarte in die Speisefettkarte. Sie hat der im vorigen Winter beobachteten unerwarteten Erscheinung des „Butterlebens“ ein für alle Mal ein Ende gemacht. Wenn dies der Kartoffelkarte nicht ebenso gelungen ist, so liegt dies an der ganz anders gearteten Natur der Kartoffel, die sich nun einmal nicht so hält und nicht so offensichtlich bewirtschaftet läßt wie Brotgetreide, Fett oder Zucker. Die Kartoffelkarte wurde mit sechzigjähriger Geltungsdauer in Kraft gesetzt, alle 12 Tage gab es 10 Pfund Kartoffeln und zwar auf blauen oder roten Karten an verschiedenen Wochentagen. Heute gibt es leider viel weniger Kartoffeln. Der Preis von 65 Pf. für 10 Pfund ist derselbe wie vor einem Jahr.

Erhöhung der Fleischanteile.

Vor mehreren Wochen teilte der Reichsfiskus einer Abordnung mit, daß im Frühjahr eine Erhöhung der Fleischmengen eintreten würde. Einige Zeit darauf erklärte der Leiter des Kriegsernährungsamts, daß einzuweisen von einer Erhöhung der Fleischmenge abgesehen werden müsse. Nunmehr aber ist, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, damit zu rechnen, daß binnen kurzem die zugeteilte Fleischmenge eine „und zwar nicht unbedeutende Erhöhung erfahren wird“. Dagegen sei an eine Erhöhung der zugeteilten Brotmenge nicht zu denken. Die in dieser Richtung stehenden Erwägungen gelten der Frage, ob die jetzt zugeteilte Menge in der nächsten Zeit beibehalten werden kann.

3 Pfund Kohlrüben können in der laufenden Woche auf 25 Pfund 40 der Berliner Lebensmittelkarte entnommen werden.

Der Schiffahrt auf den nach Berlin führenden Wasserstraßen eine Pause zu bahnen, sind Regierungsdampfer seit mehreren Tagen eifrig an der Arbeit. Nachdem die Eisbrecher vor kurzem auf den östlichen Gewässern tätig waren, haben sie jetzt den Fahrweg auf den Gewässern zwischen Brandenburg-Fluss- und Havel-Fluss freigelegt und von dort eine Anzahl mit Getreide beladene Röhren nach Berlin geschleppt. Demnächst wird voraussichtlich die Freimachung des Oder-Spre-kanals in Angriff genommen werden.

Verbotenes Kuchendiebstahl. Der Obermeister der Berliner Bäckerinnung veröffentlicht eine Warnung an die Innungsmitglieder, in

ber es heißt: „Eine Anzahl Berliner Kollegen hat sich bereit finden lassen, bei Lieferung der Rohmaterialien und sogar auch ohne diese, für Gastwirte und Kaffeehäuser Kuchen zu backen. Ich warne dringend vor diesem Tun, das mit der geltenden Verordnung in Widerspruch steht und mit hohen Strafen bedroht ist“.

Eine umfangreiche Störung im Straßenbahnverkehr trat Sonntag im Westen der Stadt und in den westlichen Vororten ein. Infolge eines Maschinenfehlers im Elektrizitätswerk Charlottenburg wurden sämtliche Speisepunkte des Betriebes kreuzförmig und in der Zeit von 4.55 bis 5.25 Uhr nachmittags war infolgedessen der gesamte Straßenbahnverkehr im Westen gestört.

Zwei bei Bränden erstickt. In der Nacht zu Montag kam in der Turmstraße 29 Feuer im Keller aus. Es brannten Kleidungsstücke usw., die an einem Heizrohr der Warmwasserbereitung hingen. Der Qualm zog nach oben und füllte einen Stall, in dem Pferde, Schweine, Hiegen und Kaninchen sich befanden.

Ein Diebstahl wurde Sonntag von der Kriminalpolizei in der Eschinger Straße ausgehoben. Bewohner des Hauses Nr. 8 fiel es auf, daß oft Expeditionslieferanten kamen, häufig abladen und dann wieder davonfahren. Die Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben, daß man es mit einem Diebstahl zu tun hatte.

Ein unglaublich frecher Schwindel wurde am Sonnabend früh von einem etwa 20jährigen Mädchen im Hause Schererstraße 4 verübt. Die Schwindlerin klingelte an der Wohnungstür einer Kriegsfrau, die sich jedoch zur Arbeit begeben hatte und fragte die Öffnende siebenjährige Tochter, ob die Mutter zu Hause sei.

Da angeblich ist, daß die Schwindlerin dieselbe Methode noch öfters anzuwenden versucht wird, teilen wir das Vorwissen allen Müttern und Kindern zur Warnung mit.

Einen Todesprang aus Kurst vor ihrem Ranne machte die 49 Jahre alte Edefrau eines Gardearbeiters aus der Harstraße zu Reuthausen. Der Mann verlangte von seiner Frau, daß sie am nächsten Tage nach ihrer Laube gehe und mit der Landbestellung begimme.

Aus den Gemeinden.

Neuregelung der Neuköllner Volksspeisung. Die Speisenaufnahme in der Volksspeisung war in letzter Zeit derart unregelmäßig, daß sich die städtischen Körperschaften entschlossen, das bisher geltende freie Bezugsystem aufzugeben und eine Neuregelung des Speisebezuges vorzunehmen.

Wenigstens diese bestehenden Kuchen sind in der vergangenen Woche durch Einbau neuer Röhren erweitert worden, eine neue Röhre wird voraussichtlich noch diese Woche in der Eschingerstraße eröffnet werden.

Lebensmittelverteilung in Steglitz. In dieser Woche werden ausgegeben: Mühlendruck, gefolgtene Heringe, Heringe in Gelle, Rübchen und Gumpen sowie Speisefabrikate für Kinder und Kranke.

Pankower Lebensmittelnachrichten. In der laufenden Woche gelangen auf die Hauptkarte drei Pfund Karisoffeln, auf die Zusatzkarte zwei Pfund zur Ausgabe.

Lebensmittelausgabe in Weisensee. In der Woche vom 19. bis 25. März wird nochmals eine Wochenausgabe von 200 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung getätigt.

Lebensmittelnachrichten aus Niederschönhausen. Die Ausgabe des angemeldeten Schokoladenpulvers für Kinder wird durch die Verkaufsstellen, Kaiser-Wilhelm-Straße 55, vorgenommen.

Aus Industrie und Handel.

Rückgang der amerikanischen Ausfuhr. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hat im Februar gegen das Vorjahr und den Vormonat einen empfindlichen Rückgang erlitten.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben. Der Abbruch der Bank für Handel und Industrie befähigt den allgemeinen guten Eindruck, den die bis jetzt veröffentlichten drei Abschläge der größeren Banken gemacht haben.

Ueber die Wirkung der Neuregelung der Lebensmittelpreise. Auf dem Produktienmarkt berichtet die „Vossische Zeitung“: Die Kaufkraftverteilung ergab die Nachricht, daß für Erdbeeren aller Art ein Aufschlag von 100 Prozent zu den bisher gezahlten Preisen für die weiteren Ablieferungen erfolgen soll.

Berichtszeitung.

In der Verurteilung hat die Wädlerin Anna E. eine Zeit lang gemacht, die sie getrunken unter der Anklage der bezwungenen Forderung ihres fünfjährigen Sohnes Karl vor das Schwurgericht am Landgericht 1 führte. Die Angeklagte, die im Schwurgericht, soviel allgemeines Wissen wagt, ist das Opfer weiblicher Geheererei und Klatschsucht geworden.

Sind betäubt, aber noch lebend vor. Beide konnten bald wieder zum Bewußtsein zurückgeführt werden. — Redaktionsrat Dr. Schmidt zuchtete den Geschworenen in sachverständiger Weise die psychologischen Momente vor, die in diesem Falle zu beachten seien und laun zu dem Schluss, daß alle Gründe vorhanden seien, um bei dieser armen Person eine temporäre Bewußtseinstrübung bei der Tat anzunehmen.

Briefkasten der Redaktion.

§. 1000. Die Verpflegungsberechtigten müssen zum Selbst der Mannschaften beruhen. — §. 796. Richter Sie einen Antrag auf Abzahlung des Betrags an den Vorsitzenden der Steuererschließungskommission.

Die Befestigung des Oberkommandos in den Werken, betreffend die Sphäre für Eisenröhren, Maschinenröhren und zur Gießereiverwaltung geeignetes Rohmaterial tritt am 20. März 1917 in Kraft.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Mitwirkung der Formner Albert Viebke am 16. März gestorben ist. Ihre feine Asche!

Verband der Bureauangestellten Deutschlands. Ortgruppe Groß-Berlin. Am 17. März verstarb unter Mitwirkung der Kranke Otto Almendinger im 60. Lebensjahre.

Karl Kohl. Am 17. März 1917, nachmittags 4 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein heimgesuchter Mann, unter lieber, guter Vater, der Tischler Karl Kohl im 63. Lebensjahre.

Otto Almendinger. Am 17. März, morgens 1 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein langjähriges, heimgesuchtes Schwager und Onkel Otto Almendinger im 59. Lebensjahre.

Spezial-Arzt. Dr. med. Hasche. Friedrichstr. 90. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden.

H. & P. Uder. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.

Vertical text on the right edge of the page, likely containing page numbers or other markings.

Wie hoch ist die Erdatmosphäre?

Die Frage nach der Höhe der Erdatmosphäre, die mit der Kenntnis zahlreicher im Himmelsraum wahrnehmbarer Lichterscheinungen vielfach zusammenhängt, ist in direkter Weise überhaupt nicht zu beantworten, wenn man sich nicht vorher darüber einigt, was man eigentlich als Erdatmosphäre bezeichnen will.

Zwei Kräfte wirken auf die in der Luft befindlichen Gasmolesküle hauptsächlich ein: die Gravitation (Schwerkraft), das ist die Kraft, die das Molekül dem Zentrum der Erde zu nähern sucht, und zweitens die durch die Umdehnung der Erde hervorgerufene Fliehkraft, die das Molekül vom Zentrum weg nach außen zu bewegen sucht, also der Gravitation entgegengesetzt ist.

Diese Kräfte sind durch die Schwerkraft im Gleichgewicht, die in noch größerem Abstand befindlichen Moleküle sind nicht mehr direkt der Gravitation unterworfen, sind also für die Erde nutzlos geworden. Nur die Berechnung der Höhe der Erdatmosphäre ist also nur jene Atmosphäre gemeint, die noch unter die Wirkung der Gravitation fällt.

Die Höhe dieser Atmosphäre ist nicht immer am Äquator 35.000 Kilometer, an den Polen 21.000 Kilometer beträgt, muß schließlich der Wissensdurst noch weiter herabgemindert werden, indem man als Höhe der Erdatmosphäre jene Höhe zu ermitteln sucht, von deren Vorhandensein wir noch direkte Kunde zu erhalten vermögen.

Gebote der Gesundheit.

Aus dem literarischen Nachlaß des vor kurzem verstorbenen großen Heidelberger Chirurgen Vincenz Czerny veröffentlicht die „Volksgezundheit“ das folgende hygienische Testament.

- 1. Das Leben ist der Güter höchstes nicht. Höher stehen der Menschheit Ideale: der Glaube an eine bessere Zukunft, die Hoffnung, daß die Menschen sich nicht mehr wegen Meinungsverschiedenheiten bekämpfen und tödschlagen werden. Die Erfüllung der wahren christlichen Liebe, die den Himmel auf Erden bedeuten würde.
2. Das Leben ist aber doch der einzige wirkliche Besitz des Menschen. Geld und Gut sind vergänglich. Wirken kann der Mensch nur, so lange er lebt.

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeieroman von Gabriela Sopolka.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, erreichte er das Hotel. Er wurde jedoch zu den Säugern nicht vorgelassen, weil die eine sich gestern Abend am Zimmer den Magen verdorben hatte und die andere ihr Reinsamenumschlage kochte. Er mußte sich mit einer Abfertigung durch die Tür begnügen. Während verließ er das Hotel und wußte nicht, was er anfangen sollte. Zum erstenmal hatte er das Gefühl, als ob der Boden unter seinen Füßen schwankte. Diese Stadt, die wie ein geschlagener Hund zu seinen Füßen zu liegen schien, umlauernte ihn jetzt mit feindseligen Absichten und drohte seinen sicheren Stand zu erschüttern.

Er begab sich nach Hause, wie ein Tier, das aus Geduldlosigkeit sein Lager aufsucht. Langsam schritt Tagejew durch die enge Gasse, als ihm plötzlich ein kleiner, zarter Student in einem viel zu langen Mantel und viel zu großer Mütze entgegenkam. Er ging mit auffallend kleinen Schritten und Tagejew bemerkte im Glanz der Laternen ein Paar reizender kleiner Füßchen in hellen Schuhen. Als der Student an Tagejew vorüberkam, wandte er den Kopf um, als wollte er nicht erkannt werden. Aber Tagejew sah scharf hin und bemerkte, daß unter der Mütze eine lange Strähne lose ausgefederte, hellen Haares herabfiel. „Das ist eine Frau!“ ging es ihm durch den Kopf. Er blieb stehen und sah dem Studenten nach. Dieser fühlte offenbar den prüfenden Blick des Polizeimeisters, denn er beschleunigte die Schritte und ging hastig und unsicher, schließlich raffte er den Mantel nach Frauenart. „Das ist verdächtig!“ dachte Tagejew. Er ging dem Mädchen nach. Janka hatte das Gefühl, als fasse sie jemand bei den Haaren. Das lähmte ihre Bewegungen noch mehr. Ihr Herz begann heftig zu pochen. Sie wollte fliehen, aber sie kam nicht von der Stelle. „Jesus Maria! Rette mich!“ dachte sie. Tagejew holte sie außerordentlich schnell ein. „Stehen bleiben!“ schrie er mit drohender Stimme. Janka blieb stehen. „Wer sind Sie?“ „Hörst du...“, stammelte Janka.

8. Du hast deshalb die Pflicht, Leib und Seele zu erhalten und alles zu vermeiden, was dieses kostbare Gut gefährdet oder verkürzt. Nicht jedem ist ein heiteres Gemüt, Wohlwollen gegen andere und richtige Einschätzung der täglichen auf uns ankommenden kleinen Qualitäten des Lebens gegeben. Wer sich diese Eigenschaften durch Übung erwirbt, wird erst seines Lebens richtig froh werden.

4. Acht Stunden Berufsarbeit, acht Stunden Erholung und Ausbildung, acht Stunden Ruhe und Schlaf dürfen am besten sein. Für den Schlaf sind zwei Stunden vor und zwei Stunden nach Mitternacht die ergüldendste Zeit. Die Erholungszeit umfaßt zwei Stunden für die drei Wächzellen, zwei Stunden für Kunst und Lesart, zwei Stunden für die Familie, deine Freunde und die Öffentlichkeit, zwei Stunden für einen vernünftigen Sport (Spaziergang auf der Berge, Reiten, Fahren, Rudern, Schwimmen, Turnen, Spiel in freier Luft).

6. Die Kost muß leicht verdaulich, kräftig, den Verhältnissen angepaßt sein. Mehr als ein Liter an Speisen und Getränken sollte bei jeder der drei Mahlzeiten nicht eingenommen werden. Was darüber ist, belästigt den Magen. Daraus ergibt sich die Pflicht der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Ausschließliche Pflanzenkost hat in den Mengen, welche der Magen und Darm gut verarbeiten können, nicht genug Kraft (Kalorien). Es muß deshalb der vegetabilischen Nahrung genügend Eiweiß und Fett in leichtverdaulicher Form zugeführt werden (Fleisch, Fisch, Eier, Butter, Milch, Käse).

7. Du löst nicht Sklave der Gemütmittel werden. Alkohol (Bier, Wein, Schnaps, Likör), Kaffee, Tee, Tabak haben keinen Nährwert, sind aber durch Wirkung von vielen Generationen zur unentbehrlichen Gewohnheit des Kulturmenschen geworden und schwer durch etwas Besseres zu ersetzen. Sie sind alle Gifte, die durch Gewöhnung an Gefahr verloren haben, aber bei unmäßigen Gebrauch dissonanten Menschen das Leben verkürzen. Tabak und Alkohol zerrütten das Reizsystem und machen leicht Gefährdung, Kaffee und Tee stören den Schlaf und kosten nach 4 Uhr nicht mehr genossen werden. Mindestens einmal im Leben sollte der Mensch diese Gemütmittel für eine Zeitlang ganz weglassen.

8. Schon die Kinder müssen zur Reinlichkeit erzogen werden. Mindestens eine Schwammabwäscher des ganzen Körpers mit kaltem Wasser, zweimal tägliche Reinigung der Zähne, des Mundes, Gesichtes und der Hände. Ein Vollbad einmal wöchentlich. Regelmäßiger Wechsel der Leib- und Bettwäsche. Verzuge kein fremdes Geschlecht oder Banne, wenn du nicht sicher bist, daß sie gut gereinigt sind. Die Wohnung muß geräumig, trocken, sonnig sein, und namentlich die Schlafkammer müssen groß und gut gelüftet sein.

9. Setze nicht mehr Kinder in die Welt, als du gut erziehen und ernähren kannst.

10. Bei Krankheit veräume nicht, möglichst bald den Rat eines tüchtigen Arztes einzuholen und seinen Ratsschlagen zu folgen.

Die „irische Marseillaise“.

Der Junke der irischen Freiheitsbewegung der Sinn Feiner, den die englische Brutalität ausgehöhlt zu haben wähnte, hat während der ganzen Zeit der irischen Friedhofsurche in der Erde fortgeschlummert und droht jeden Augenblick wieder in besten Flammen emporzubluten. Ramentlich in Süden und Westen Irlands sehen die Dinge recht bedenklich aus. Daraus macht auch ein Brief, den der irische Berichterstatter der Daily Mail veröffentlicht, und in dem er über seine auf einer Rundfahrt durch die verdächtigen Landstriche gewonnenen Eindrücke berichtet, kein Hehl.

Diese Reisen bin ich im Automobil durch die Lande gefahren. Ich habe auf meiner Reise zumeist herrliches Wetter. Ueberall waren die Leute bei guter Laune. Trotz alledem konnte sich der Tiefblickende keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß der Geist der Sinn Feiner-Bewegung lebendig geblieben ist und ständig und in bedrückender Weise wächst. Aus der Höhe der Sockelle Street ist der Phönix des Aufstrebens entstanden, und wenn es gegenwärtig auch keine eigentliche geschlossene Sinn Feiner-Partei gibt, so gibt es dafür um so zahlreichere kleinere und kleinste Gruppen, deren jede einzelne nur darauf wartet, einen Anlaß zum Handeln zu finden. Diese kleinen Parteilgruppen setzen sich aus Rebellien der verschiedensten Schattierungen und Grade zusammen. Sie reichen von den radikalen Revolutionären, die sich mit Vorliebe von Kanonenpulver und Gas nähren und sich streng von allem, was englisch heißt, abtöhlen, bis zu den verfassungsmäßigen Sinn Feinern, die ihre Mitglieder ins Parlament schicken wollen und Mandats Unabhängigkeit auf gesetzlichem Wege anstreben. Das sind nun zwei Formen der mindestens sieben Grade der nationalen irischen Kämpfer, deren linker Flügel sich zu dem Grundgesetz bestimmt: „Und wilst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“ Durch alle diese verschiedenen Sinn Feiner-Elemente geht heute eine starke Bewegung, die wie ein Sturmwind im Frühjahr anschwillt und mit dem Pastrom

von Wasser an Gefäße zunimmt. Meine eigenen Beobachtungen wie meine Unterhaltungen mit hervorragenden Männern der verschiedensten Gesellschaftskreise haben mich zur Gewißheit darüber belehrt, daß, wenn morgen in Irland eine allgemeine Wahl stattfinden würde, die Sinn Feiner alles zu erhoffen hätten.“

Die meisten nationalen Schulen sind völlig durchsetzt von den Feinern der Sinn Feiner-Krankheit, die zumal die Frauen auf ungezählten Wegen verbreiten. Und Nacht für Nacht hört man überall in den Straßen das Vereinnungslied der Sinn Feiner mit begeistertem Einstimmigen Singen. Es ist, nebenbei gesagt, eine prächtige Weise, der eine wunderbare Schwingkraft innewohnt. Vergangenen Abend sang es mir ein süßerblühendes junges Unzufriedenes mit der ganzen Glut eines welkenrückten Schwärmers vor. Fenster und Türen waren geschlossen, so daß die Melodie ihren vollen Klang entfallen konnte, und an dem großen Klavier sah ich ein reizendes irisches Mädchen, das die Begleitung ausführte. Sie trug zwei Abzeichen an ihrer Brust, das eine war eine Gedächtnismedaille zur Erinnerung an die vergangene Osterwoche, die an einem Bande in den Sinn Feiner-Herden hing. Das andere war eine Medaille, aus der Uniform eines Offiziers jenes Regiments geschnitten, dessen aufsteigender Revolutionskrieg noch in unvergessener Erinnerung steht. „Ist es nicht herrlich?“ fragte mich der hübsche Junge, als er sein Lied beendet hatte. „Wir nennen es die irische Marseillaise.“

Bevölkerungspolitik bei den niederen Tieren.

Daß die höheren Tiere ihre Jungen mit Futter versorgen und zum Teil in dieser Aufgabe zeitweise ganz aufgehen können, lehrt die alltägliche Beobachtung. Es braucht um ein einziges Beispiel zu nennen, nur an die Schwalbe erinnert zu werden. Diese Vorfürge, allerdings in anderer Welt, findet sich aber auch schon bei den unvollkommenen Tieren. In einem lehrreichen Aufsatz über Elternschaft und Kindheit der Tiere in der Natur weiß Prof. William Schmidt darauf hin, daß gerade bei den unvollkommenen Tieren die Eltern meist gar nicht in der Lage sind, unmittelbar für die Ernährung der Jungen zu sorgen, da sie oft das eigene Leben enden, ehe die Jungen das Licht der Welt erblicken. Es ist daher interessant zu sehen, in wie weitgehendem Maße trotzdem Mutter Natur hier vorgeht. Es geschieht dies dadurch, daß die Eier auf das Futter abgelegt werden. Der Korbweibling legt die Eier auf die Unterseite von Korbweiblern und erreicht damit, daß seine Nachkommen sofort Futter vorfindet und außerdem auch einen gewissen Schutz vor Fressfeinden. Stets wird die richtige Futtermenge für die Eiabladung gewählt. Um die Nachkommen vor frühzeitiger Verrottung zu schützen, werden die Eier nicht nur tief in Ritze oder in Höhlen gelegt, sondern die Eltern greifen, wo der natürliche Schutz nicht ausreicht, noch zu künstlichen Säugmitteln. Als solche künstlichen Säugmittel muß man das Einspielen in Kolono, Skapelin und dergleichen ansehen. Auch bei den Fischen kann, wenn auch in seltenen Fällen, von Brutpflege gesprochen werden. So baut der Stör eine Art Nest, in das die Weibchen die Eier legen und das dann das Männchen bewacht. Im Reiche der Amphibien zeichnet sich die Brutpflege durch besonders sorgfältige Brutpflege aus. Ihre Kinder gleitet während der Brutzeit einer Orientierung, in der sich etwa 100 Eier bis zu fertigen Tieren entwickeln.

Notizen.

— Musikchronik. Der Verband der freien Volkshäuser veranstaltet Sonntag, den 23. März, mittags 12 Uhr, im Theater am Palastplatz sein 9. Konzert. Unter stimmungsvollen Klängen und einzelnen Szenen aus der neuen Oper „Eros und Psyche“ gelangt ein Melodrama „Die Frau von Corinthus“ zur Aufführung, das Frau Erika Durieux sprechen wird.

— Kunstchronik. Eine Gedächtnisausstellung des als Flüchtling tödlich verunglückten Malers Venno Verneis ist in der Galerie von Paul Cassirer eröffnet worden.

— Frauen als Bergwerksarbeiterinnen. Auch im Bergwerksfach sind jetzt weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Die rüstigen Frauen und Mädchen werden sachmännlich ausgebildet, unter männlicher Führung lernen sie die Schacht- und Grubenverhältnisse kennen, so werden über alle erforderlichen Maßnahmen bei etwaigen Unfällen unterrichtet, machen einen Lehrgang im Rettungs- und Bergungsdienst durch und werden zugleich auf ihre Geisteshaltung und Zuverlässigkeit geprüft. Die Ausbildung der „Bergfrauen“ entspricht der ihrer männlichen Arbeitsgefährten; Hoje und Bluse und Kappe sind wohl das Besondere dabei. In Belgien gab es längst Bergarbeiterinnen. Man erinnert sich, wie Reunier ihnen in seinen Bronzen die klassische Form verlieh.

„Sie sind ein Mädchen! Warum haben Sie sich verkleidet?“

Janka antwortete nicht. Wie erstarrt lehnte sie sich an die Mauer eines Hauses.

„Sie sind Fräulein Gorski?“

„Ja!“

„Bitte folgen Sie mir... zur Polizei!“

Janka wurde von Verzweiflung erfaßt.

„Es war aus Uebermut... Herr... ich...“

Aber Tagejew fühlte eine besondere Schadenfreude bei dem Gedanken, daß er jemand aus der Gorskischen Familie in seiner Gewalt hatte.

„Ich bitte, mir nach der Polizei zu folgen... dort wird sich alles Weitere finden!“

Janka blickte umher.

Es war menschenleer und stockfinster. Nur vor dem Polizeigebäude brannte eine rötliche Laterne und vor ihr stand der furchtbare, Haß und Strenge atmende Tagejew, der für sie noch Kindheit an ein böser Geist war und ihr Herz mit Angst erfüllte.

Noch immer stand sie regungslos da.

Tagejew streckte brutal die Hand aus.

„Ich bitte... diese Damen helfen hier nichts.“

In Janka erwachte der Stolz. Sie raffte sich zusammen und trat den Weg an.

„Ich komme allein... Bitte, rühren Sie mich nicht an!“

Tagejew führte das Mädchen die Treppe hinauf und überlegte, ob er sie in der Kanzlei oder in seiner Wohnung unterbringen sollte. Er sah, daß sie reizend war, aber heute hatte die Sorge um seine Existenz seine Sinne abgestumpft.

Nach kurzem Ueberlegen öffnete er die Tür nach der überreichenden Kanzlei.

„Bitte hier herein!“ sagte er mit strenger Stimme.

Er ließ Janka in das finstere Loch und schloß die Tür. In seiner Wohnung angelangt, begann er mit Ruhe über die Situation nachzudenken, in die ihn der Zufall veretzt hatte. Die Verkleidung des übermütigen Mädchens war an sich kein Verbrechen, aber Tagejews Nachsicht und seine wilde Gier, sich ständig an jemandes Qualen zu weiden, siegen in ihm. Da er heute keine Gelegenheit gehabt hatte, seine Wut an den Witzkellern auszulassen, trug er seine ganze Erbitterung

noch mit sich herum, und nichts war ihm lieber, als einen Wehrlosen zu überfallen. Er legte also seinen Uniformmantel ab, fuhr in seinen Pelzwanen und betrat, einen Leuchter mit brennender Kerze in der Hand, die Kanzlei, in der die zu Tode erschrockene Janka stand.

Tagejew stellte den Leuchter auf Markowks Schreibtisch und setzte sich selber auf einen Stuhl. Die Stube wurde von der Kerze und von dem roten Lämpchen, das vor dem Zeitgebild flackerte, schwach erleuchtet.

„Wohin gingen Sie in dieser Verkleidung?“ fragte Tagejew, indem er Janka von der Seite anblickte.

„Nach Hause!“

„Woher?“

„Ich habe meine Freundin begleitet!“

„Den?“

„Galina Jadowzka!“

„So? In Hofen? Na... na...“

Eine tiefe Rote stieg in Jankas Gesicht. In diesem Augenblick bereute sie ihren Uebermut. Es schien ihr, als zerre sie jemand in eine schmutzige Pfütze.

„War bei dieser Freundin eine Versammlung?“ forschte Tagejew weiter und ergötzte sich an dem Anblick des durch seine Brutalität verlegenen Mädchens.

„Nein, ich bin nicht einmal hineingegangen.“

„Nur so in den Straßen passierst... in Hofen! Das ist anständig! Sehr schön!... Ein kleines Mädchen!“

Sie erschien ihm in dieser Verkleidung zarter und kleiner als sonst, wie er sie im Theater oder im Park gesehen hatte. Er beschloß, die Situation nach Möglichkeit aufzuweichen.

„Von wem haben Sie den Anzug genommen?“ fragte er. „Von meinem Bruder!“

„Das wollen wir sehen. Legen Sie den Mantel ab.“

Er stand auf und näherte sich Janka. Ziehen Sie den Mantel aus.“

Janka hielt den Mantel fest am Hals zu. „Werter Herr... ich...“

„Bitte, genießen Sie sich nicht! Ich bin ein älterer Mann. Oder ist es Ihnen lieber, daß ich meine Leute rufen lasse?“

Er griff nach den Knöpfen des Mantels. Das Mädchen wich rasch zurück.

(Fortf. folgt.)

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

- 20 Meter Küchentaue 55 P.
- 1 Flasche Birkerwasser 55 P.
- 1 Haussegen Brandmalerei Nachahmung 55 P.
- 6 Kleiderbügel mattiert 55 P.
- 1 Kleiderbürste 55 P.
- 8 Pakete Blitzblank 55 P.
- 1 Flasche Bay-Rum 55 P.

- 1 Wandspiegel mit Holzrahmen 55 P.
- 6 Rasterklippen 55 P.
- 3 Kaffeetassen Porzellan, mit blauem Rand 55 P.
- 50 Kartendrücke 55 P.
- 2 Rollen Toilette-Papier 55 P.
- 1 Steinspiel mit Metallrand 55 P.
- 1 Flasche Franzbranntwein 55 P.

Galanterie

1 silberner Kettenring .. 55 P.
 1 silberner Anhänger für Halsketten .. 55 P.
 1 silberner Kinderring... 55 P.

Schreibwaren

1 Postkarten-Album schöner Einband 55 P.
 25 Briefbogen in mod. Formaten zusammen 55 P.
 25 Umschläge in Innendruck... 55 P.
 12 gute Bleistifte..... 55 P.
 1 Poesie-Album..... 55 P.
 50 Berliner Ansichtspostkarten..... 55 P.
 100 Hanf-Umschläge ... 55 P.

Emalle

1 Kasserolle 55 P.
 1 Küchenschüssel 55 P.
 1 Maschinentopf dekoriert 55 P.
 1 Fleischtopf mit 2 Griffen 55 P.
 1 Bratpfanne mit Stiel ... 55 P.

Glas

2 Kompottschüsseln 55 P.
 1 Honigdose 55 P.

1 Kompottschüssel gross mit 3 Füssen 55 P.
 3 Kompottschälchen m. Henkel u. 3 Füssen 55 P.

1 Obstkorb oval mit Henkel 55 P.
 1 Butterdose schwarzes Pressmuster .. 55 P.

Steingut

4 Speiseteller 55 P.
 4 Abendbrotteller..... 55 P.
 2 Kaffeetassen 55 P.

1 Marmeladendose mit Fruchtdekor 55 P.
 2 Kaffeetassen m. Untertassen Schalenform 55 P.

Wirtschafts-Artikel

12 Kleiderbügel 55 P.
 1 Backform..... 55 P.
 2 Schook Klammern..... 55 P.

1 Eierständer für 20 Eier.. 55 P.
 1 Vorratsdose..... 55 P.
 1 Kopfbürste 55 P.

1 Fussbank 55 P.
 1 Tischmesser 55 P.
 1 Brotmesser 55 P.

1 Besteckkasten..... 55 P.
 1 Schmutzhürste..... 55 P.
 4 Bazenglocke 55 P.

1 Handtuchhalter..... 55 P.
 1 Stuhlsitz..... 55 P.

Porzellan

1 Kaffeekanne verschiedene Formen 55 P.
 3 Obertassen 55 P.
 3 Kompottteller dekoriert 55 P.
 1 Teekanne weiss, verschiedene Formen..... 55 P.
 2 Kaffeetassen 55 P.
 2 Kaffeetassen mit Untertassen Goldbd. u. Linie 55 P.
 1 Bratenplatte 55 P.

1 Zuckerdose 55 P.
 1 Milchtopf reich dekoriert 55 P.

1 Brotkorb viereckig od. rund Fruchtdekor 55 P.
 2 Speiseteller 55 P.

3 Kaffeetassen mit Kinderbildern ... 55 P.
 2 Milchtopfe mit Bordüre 55 P.

Gardinen — Möbelstoffe

Künstler-Gardinen 2 Flügel, 1 Querbehang	15.75, 19.75, 24.50	Tall-Bettdecken	7.95, 10.75, 14.75	Divandeecken Fantasiegewebe	9.75, 12.50, 15.75
Tallstores.....	12.75, 14.50, 16.75	Tall-Bettdecken über 2 Betten	19.75, 24.50, 29.50	Tischdecken Fantasiegewebe	6.75, 9.50, 12.75
Erbstüllstores.....	14.50, 19.75, 22.50	Erbstüll-Bettdecken mit Ansatz	10.75, 13.50, 16.75	Filztuchtschdecken	5.95, 7.50, 10.75
Halbstores	13.75, 17.50, 19.75	Erbstüll-Bettdecken über 2 Betten mit Ansatz	24.50, 29.75, 34.50	Plüschtschdecken	19.75, 24.50, 29.75

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

Wendet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall neue Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht verlernen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzuweisen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischem Wissen zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karack-Nachfeld“, 20 S., starke Broschüre kostenlos.

Bonnens & Hechfeld, Potsdam, Postfach 167

Geben Sie Fußbeschwerden?

empfehle nach Maß poliert gearbeitete Stützelnagen sowie Bruchbänder aller Art, Geländebänder, Stützelnagen usw., Kräfte zur Gesundheits- u. Krankepflege.

Pollmann, Bandagist,
 Berlin N, Lothringer Str. 60,
 Lieferant für Krankenkassen.

Verkäufe

Wandbildhaus Hermannplatz 6. Axielenausbau verschiedener Holzarten, neue Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen, Sporthüllen, Bettdecken, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, etc.

Teppich-Thomas, Dramenstr. 44. Teppich-Thomas, Dramenstr. 44. Teppich-Thomas, Dramenstr. 44.

Gold! Gold! Waren Sie, wenn Sie im Reichsland Kolonialer Lor, Dintenstraße 20/4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Musikinstrumente

Gitarren, Violinen, etc.

Kaufgesuche

Wohneinrichtung, etc.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Automatenrechner, etc.

Handreinigung, etc.

Verkauf, etc.

Junge Mädchen, etc.

Friseur, etc.

Kauf, etc.

Unterricht

Dr. Dieck's Handelsschule, etc.

Zeichnen, etc.

Handarbeiten, etc.

Maschinenmeister

Werkstätten, etc.

Zimmerlehrlinge

Werkstätten, etc.

Lehrmädchen

Werkstätten, etc.

Zeitspindeldreher

Sucht zum sofortigen Eintritt

Panzer A.-G., Sabstraße 59.